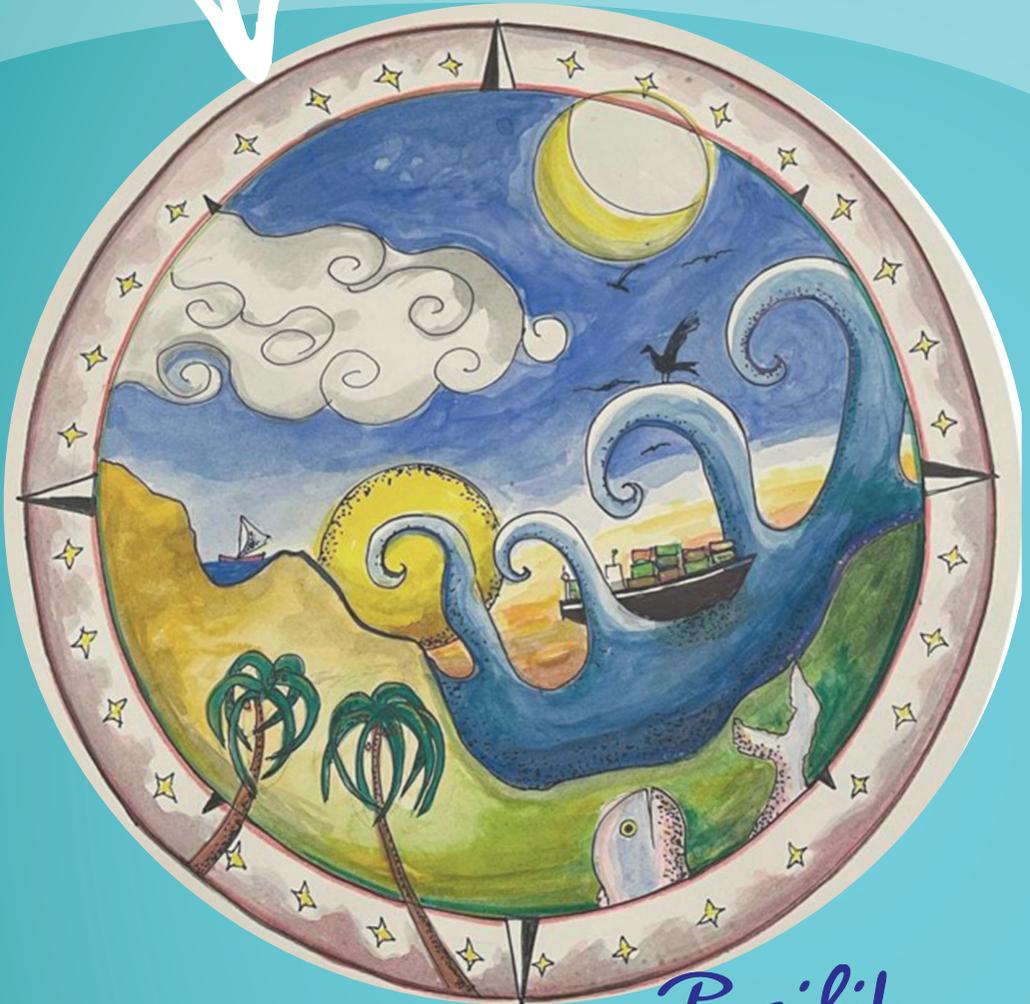




# PAZIFIK

**Rundbrief** September 2023  
Nummer 133 - 3/2023

FORUM ▶ ANALYSEN ▶ BERICHTE ▶ MEINUNGEN ▶ INFORMATION



Zeichnung: Miriam Wilke

*Pazifik*  
INFORMATIONSTELLE

# Anwendung pazifischer Navigationsmethoden an Bord

Von Marc Weis

Um uns auf den Weltmeeren zu orientieren und zum Ziel zu gelangen, sind für pazifische Navigator\*innen keine Geräte notwendig. Anhand von Naturbeobachtungen, der eigenen Sinne und einer mentalen Karte zum Verlauf der Reise wird eine Orientierung sowohl auf den weiten Meeren wie auch in Küstennähe ermöglicht.

Tagsüber ist die Beobachtung der Sonne, Wellen, Vogelflug und Wolken anwendbar, nachts kann mit Sternen navigiert werden. Mit der Richtung der Sonne am Horizont beim Sonnenuntergang oder Sonnenaufgang kann die Richtung weiterer Naturphänomene ermittelt werden. Dadurch wird die Kursbestimmung und Kurshalten von Schiffen möglich.

Nachts kann mit Sternen der Kurs des Schiffs auf See ermittelt und gehalten werden. Anhand von Sternen kann durch die Beobachtung der Lage zwischen Sternen bzw. Sternbilder zueinander der geographische Breitengrad ermittelt werden. Mit dem Wissen, in welcher Region und wann welche Sterne sichtbar sind, sowie mit der Sonne, kann die Richtung weiterer Naturphänomene wie Wellen, Wolken und Vogelflug ermittelt werden. Winde haben auf verschiedenen Breitengraden und in verschiedenen Regionen vorherrschende Richtungen, die Einfluss auf Wellenbewegungen und Meeresströmungen haben. Mit dem Wissen durch Versatz von Wind und Meeresströmung, der Einschätzung der Schiffsgeschwindigkeit, der verstrichenen Zeit auf bestimmten Kursen kann die zurückgelegte Distanz und der geographische Längengrad geschätzt werden. Im Vergleich zur See ändern diverse Naturphänomene ihr Verhalten in Küstennähe. Wellen ändern sich, deren Richtung, Zunahme oder Abnahme mit Formationen aus unterschiedlichen Richtungen ist möglich. Wolken- und Wolkenformen sind in Küstennähe andere als auf See. Vogelarten und Vogelverhalten ändern sich mit der Distanz zu umliegendem Land. Mit der Beobachtung aller regionalen Gegebenheiten, mit dem Wissen zur Nutzung aller menschlichen Sinne, ist jederzeit eine umfassende Vorstellung der Umgebung und die Position bekannt. In diesem Zusammenhang wird auf eine Ausstellung in Heilbronn aufmerksam gemacht. Vom 15. Oktober bis 11. November 2023 nähern sich auf der Inselspitze Heilbronn fünf Künstler\*innen in unterschiedlicher Weise den Phänomenen der natürlichen Navigation. Naturbeobachtungen zur Orientierung und Navigation in Form von Malerei, Zeichnung, Installation und Video treffen hier auf wissenschaftliche Erkenntnisse eines Nautikers. Als Besonderheit, zur Finissage der Ausstellung, findet am 11. November 2023 um 14 Uhr ein Vortrag des Nautikers Marc Weis mit dem Thema „Den Weg auf Meeren finden mithilfe von Sternen, Wellen, Wolken, Wind und Vögeln“ statt.



Weitere Infos: [www.navigation-today.de](http://www.navigation-today.de)

Zum Autor: Beeinflusst durch sein früh auftretendes Interesse an Schiffen und fremden Kulturen schloss **Marc Weis** 2016 das Nautikstudium an der Hochschule Bremen als Dipl. Wirtschaftsingenieur für Seeverkehr ab. Seine Faszination für die instrumentenlose Navigation konnte er in seiner Diplomarbeit über die Anwendbarkeit der Navigation der Polynesier in der heutigen Berufsschiffahrt nachgehen. Seitdem teilt Marc Weis sein Wissen in zahlreichen Vorträgen auf internationalen Podien und maritimen Hochschulen und in Fachzeitschriften. Er ist als Projektingenieur bei der Firma GERMAN LASHING Robert Böck GmbH in Bremen tätig.

Liebe Lesende, liebe Freundinnen und Freunde des Pazifiks,

in der Vorbereitung für den Australien-Studientag Mitte Juli haben wir gut zusammengearbeitet. Der Tag war dann auch ein voller Erfolg - es gab sogar einen australischen Meat Pie zum Mittagessen und zum Abschluss ein gemeinsames Singalong. Die gemeinsam mit Mission EineWelt und anderen Partnern vorbereiteten Tagungen und Kampagnen sind zwar meistens arbeitsintensiv, aber der Aufwand lohnt sich, wenn man beobachten kann, wie sehr sich Teilnehmende am Rande des offiziellen Tagungsteils über Begegnungen und Gespräche mit Gleichgesinnten freuen. Einzig und allein mangelt es uns an Jugendlichen bzw. jüngeren Teilnehmenden. Wie können wir junge Leute für das Thema Pazifik begeistern und sie motivieren, sich bei uns in der Pazifik-Infostelle zu engagieren? Diese Frage beschäftigt wohl nicht nur uns, liest man doch allgemein vom Rückgang des ehrenamtlichen Engagements in allen Bereichen. Wir wollen in den kommenden Monaten über neue Formate der Bildungsarbeit nachdenken. Eine Instagram-Foto-Challenge? Ein Quiz mit attraktiven Gewinnen? Ein Messestand? Ein Infostand in der Innenstadt?

Viel Freude bereitet uns unsere Pazifik-Bibliothek. Dank einer kompetenten Honorarkraft wächst unser Bestand kontinuierlich und das spricht sich herum. Immer mehr Interessierte kommen zu uns auf der Suche nach Werken, die es nur bei uns gibt. Über die kostenlosen Rezensionsexemplare finden wir auch oft neue Autor\*innen für unseren Rundbrief. Es ist gar nicht so schwierig, Menschen zu motivieren, etwas über ihre Forschungen zum Pazifik, über ihre Reisen dorthin oder über ihre Erfahrungen mit pazifischen Themen zu schreiben. Viele freuen sich, wenn sie ihr scheinbar „exotisches“ Thema unserer Leserschaft vorstellen können. Manchmal stolpern wir auch in den Klatschzeitschriften beim Friseur oder im Wartezimmer über Meldungen mit Pazifik-Bezug - dann gilt es, sachlich und ohne Pathos die Nachricht dahinter zu recherchieren und das Thema für unsere Publikationen aufzubereiten. Nach der Sommerpause finden deutschlandweit wieder viele Veranstaltungen mit Pazifik-Bezug statt. Wir bemühen uns, unseren Terminkalender auf der Homepage [www.pazifik-infostelle.org](http://www.pazifik-infostelle.org) stets aktuell zu halten. Die geplanten Besuche von (nicht nur deutschen) Politiker\*innen in Ozeanien, die Eröffnung der deutschen Botschaft in Suva (Fidschi) und die Pazifik-Beauftragte der BRD sind für uns Hinweise, dass Deutschland wieder verstärkt für den Pazifik und seine Bewohner\*innen interessiert. Von diesem Interesse hoffen wir natürlich zu profitieren.

Wir wünschen euch und Ihnen einen goldenen Herbst mit gemütlichen Lese-Stunden unseres Pazifik-Rundbriefes.

Julia Ratzmann (Redaktion) und Rebecca Frosch (Teamassistentz)

[info@pazifik-infostelle.org](mailto:info@pazifik-infostelle.org)

[Rebecca.Frosch@Mission-EineWelt.de](mailto:Rebecca.Frosch@Mission-EineWelt.de)



Die Ethnologinnen Heide Liener-Emmerlich und Julia Ratzmann dekorieren die Ausstellungsvitrine bei Mission EineWelt mit Objekten aus Australien.

## Grußwort aus dem Pazifik-Netzwerk-Vorstand

Liebe Freundinnen und Freunde des Pazifiks,

während ich diese Worte schreibe, wütet auf Maui ein Feuer, das die alte Königstadt der Hawaiianer, Lahaina, bereits fast vollständig zerstört hat. Die Ursache ist noch nicht bekannt, wohl aber, dass eine Kombination von außergewöhnlicher Trockenheit und den Winden des Hurrikans Dora halfen, das Feuer zu verbreiten.

Auch das Thema „Tiefseebergbau“ ist noch nicht vom Tisch. Nach dem vorerst gescheiterten Projekt von Nautilus Minerals in PNG, hatte das Tiefseebergbauunternehmen The Metals Company (TMC) einen neuen Vorstoß gewagt, um gemeinsam mit dem large ocean state Nauru die dortigen Bodenschätze der Tiefsee auszubeuten. Die Generalversammlung der Internationalen Meeresbodenbehörde (International Seabed Authority, ISA), die sich mit dem Thema im Juli befasst hatte, verliert jedoch vorerst ergebnislos. Eine erwartete Abbaugenehmigung wurde in der Folge nicht erteilt und der TMC-Aktienkurs fiel nach der Entscheidung deutlich. Nun wird für 2025 eine Entscheidung über den Abbau von Meeresboden-Bodenschätzen erwartet. Die Frage „Tiefseebergbau ja oder nein“ ist so heftig umstritten, weil zum einen die dort abbaubaren Rohstoffe für die Energiewende benötigt werden, zum anderen aber die weitreichenden ökologischen Folgen für diesen größten und ursprünglichsten Lebensraum unseres Planeten bisher kaum erforscht sind. Mehr dazu findet sich bei der Stiftung Meeresschutz ([www.stiftung-meeresschutz.org/themen/tiefseebergbau](http://www.stiftung-meeresschutz.org/themen/tiefseebergbau)) und v.a. auch beim vom Pazifik-Netzwerk unterstützten Ozeanien-Dialog ([www.ozeanien-dialog.de/?cat=15](http://www.ozeanien-dialog.de/?cat=15)). An dieser Stelle auch ein Hinweis auf die (kostenlos erhältlichen) Atlanten der Böll-Stiftung, die das Thema mit dem Meeres-Atlas ebenfalls aufgreift: [www.boell.de/de/die-atlanten-der-heinrich-boell-stiftung](http://www.boell.de/de/die-atlanten-der-heinrich-boell-stiftung)

Der 48. Jahrestag der Unabhängigkeit Papua-Neuguinea steht bevor: Um den 16. September herum feiert die PNG-Community u.a. in Berlin. Wir wünschen: Happy Independence!



Bis bald, aloha und lukim yupela!

Euer und Ihr Carsten Klink  
für den Vorstand des Pazifik-Netzwerks e.V.

## Meeresfische lieben Windparks

Auch Muscheln und Seeanemonen profitieren

Weil rund um die Fundamente von Offshorewindkraftwerken keine Grundnetze ausgeworfen werden dürfen, haben sich die Fischbestände dort erholt. Sogar neue Fischarten haben sich angesiedelt. Auch Muscheln und Seeanemonen profitieren von den neuen Anlagen. Sie nutzen deren Fundamente wie Riffe und lassen sich dort nieder. Das ist ein Ergebnis einer fünf Jahre dauernden Studie, mit der die Entwicklung im Bereich des Alpha-Ventus-Windparks in der Nordsee vor der Insel Borkum beobachtet und protokolliert wurde. Unklar blieb indes, wie Schweinswale mit ihrem besonders empfindlichen Gehör auf die Rammarbeiten beim Aufbau und die Schallwellen beim Betrieb der Anlagen reagieren. Die Meteorologin Monika Breuch-Moritz, 2008-18 Präsidentin des Bundesamts für Seeschifffahrt und Hydrologie in Hamburg, zieht ein Fazit: „Es hat sich gezeigt, dass die Windkraftanlagen auf See keine negativen Auswirkungen auf die Meeresumwelt haben“.

Die guten Bestände weckten Begehrlichkeiten bei den Fischern in Nord- und Ostsee. Sie forderten 2020 beim Fischereitag in Neuharlingersiel die Aufhebung der Sicherheitszone von 500 m rund um die Windparks. Die Offshoreindustrie ist dagegen, weil sie Kollisionen und in der Folge teure Reparaturen befürchten.



Weitere Infos: Kalenderblatt aus dem Tagesabreißkalender 2023 „Einstein für Quanten-Dilettanten“. Ein vergnüglicher Crashkurs in Sachen Naturwissenschaften. Harenberg.



## Inhaltsverzeichnis

<b>Editorial (Julia Ratzmann und Rebecca Frosch)</b>	<b>3</b>
<b>Grußwort aus dem Pazifik-Netzwerk-Vorstand (Carsten Klink)</b>	<b>4</b>
<b>Kurz notiert</b>	
Meeresfische lieben Windparks (Kalenderblatt)	3
<b>Pazifische Berichte</b>	
Neue Pflanzenart auf Neukaledonien (Christian Wißler)	8
Tag der Seefahrer und Fischer (Andreas Latz)	10
Die Nachbeben des Vulkanausbruchs im Königreich Tonga (Norbert Pöttsch)	13
Lahaina, Jack Johnson und was bedeutet eigentlich Kōkua (Angela Gobelín)	16
<b>Tagungs- und Veranstaltungsberichte</b>	
Großes Interesse am Tiefseebergbau beim Deutschen Evangelischen Kirchentag (Julia Ratzmann)	19
Between Nations – Across Seas (Hermann Mückler)	21
<b>Berichte aus anderen Organisationen</b>	
Das P3W (Westpapua-Netzwerk)	27
<b>Reiseberichte</b>	
Die Papua-Kirche und ihre großen Herausforderungen (Claudia Latzel-Binder)	25
<b>Blick über den Tellerrand</b>	
Asien/Pazifik-Referent des Leipziger Missionswerkes geht in den Ruhestand (Antje Lanzendorf)	32
Genyem: Ein Dorf steht auf (Westpapua-Netzwerk)	34
<b>Rezensionen</b>	
Black Rock Band-Identity (Martin Feldmann)	37
Living off the road (Julia Ratzmann)	38
<b>Erklärt!</b>	
Das kleine Rugby Einmaleins (Friederike Keller)	39
<b>Aus dem Arbeitsalltag von</b>	
Theologische Ausbildung an heiligen Stätten bei Atitjere (Michael Jacobsen)	43
<b>In Memoriam</b>	
Grant McCall (Hermann Mückler)	47

<b>Feuilleton</b>	
I am Australian	51
<b>Neues aus der Pazifik-Infostelle (Julia Ratzmann)</b>	<b>52</b>
<b>Neues aus dem Verein Pazifik-Netzwerk (Carsten Klink)</b>	<b>54</b>
<b>Neues von Mission EineWelt</b>	
Der ELC-PNG-Day (Julia Ratzmann)	55
<b>Von Mitglied zu Mitglied</b>	
Vom Mother Hubbard Dress zu Bilum-Fashion und Hijab-Fab (Marion Struck-Garbe)	56
<b>Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten</b>	<b>56</b>
<b>Termine</b>	<b>58</b>
<b>Ausstellungen</b>	<b>59</b>
<b>Unser Ausstellungs-Tipp</b>	
Blumen und Gärten statt Militär (Simon Bödecker)	59
<b>Unser Buch-Tipp</b>	
Ein Wörterbuch für Nguna? (Hans Schmidt)	60
<b>Impressum und Disclaimer</b>	<b>63</b>
<b>Die letzte Seite</b>	
Kalender Pazifische Inseln 2024 (Ingrid Schilsky)	64



Geöffnete Einzelblüte von  
*Leichhardtia weari*.

Foto: Dominique Fleurot.

### **Lokaler TV-Bericht auf Neukaledonien führt zur Entdeckung einer neuen Pflanzenart**

Von Christian Wißler

Ein Team am Lehrstuhl für Pflanzensystematik der Universität Bayreuth hat vor kurzem eine neue Pflanzenart der Gattung *Leichhardtia* auf Neukaledonien nachgewiesen und in der Zeitschrift „Phytotaxa“ vorgestellt. Auslöser dieser Entdeckung war ein Fernsehbericht eines lokalen TV-Senders auf Neukaledonien über eine Forschungsreise zur schwer zugänglichen Insel Yandé nordwestlich der Hauptinsel Neukaledoniens.

Die botanische Exkursion hatte das Ziel, auf der Insel Yandé eine hier von früher her bekannte, mittlerweile aber verschollene Pflanze wiederzufinden und darüber hinaus die Vegetation der Insel vollständig zu analysieren. Der lokale TV-Sender „Caledonia“ berichtete in seinem Programm „Weari“ über diese Exkursion. Das Verb „weari“ bedeutet in Paicî, der auf Neukaledonien am weitesten verbreiteten einheimischen Kanak-Sprache, „schützen“ oder „erhalten“. Der französische Botaniker Dr. Gildas Gâteblé, Leiter des Botanischen Gartens „Villa Thuret“ in Antibes, verfolgte den Fernsehbericht auf YouTube und glaubte auf den Filmaufnahmen eine ihm unbekannte Art der Gattung *Leichhardtia* zu sehen. Diese Pflanze wurde in dem TV-Beitrag als *Leichhardtia neomicrostoma*, eine bekannte Art aus dem Norden Neukaledoniens, bezeichnet, unterscheidet sich von dieser jedoch deutlich durch die nur drei Millimeter langen, zylindrisch-urnenförmigen Blüten. Aufgrund dieser Beobachtung organisierte der Finder der Pflanze, der lokale Pflanzenexperte Dominique

Fleurot aus Koumac in Nord-Neukaledonien, eine zweite Exkursion auf die Insel, um Material für eine gründliche Untersuchung dieser Pflanze zu sammeln.

Prof. Dr. Sigrid Liede-Schumann und PD Dr. Ulrich Meve haben das Material im Labor der Bayreuther Pflanzensystematik morphologisch und molekular analysiert. Es stellte sich heraus, dass Dr. Gildas Gâteblé mit seiner Beobachtung recht hatte: Bei der Pflanze handelt es sich tatsächlich um eine neue, mit *L. neomicrostoma* nicht näher verwandte Art der Gattung *Leichhardtia*. Mit dieser Entdeckung steigt die Anzahl bekannter *Leichhardtia*-Arten auf Neukaledonien auf zwanzig. Sie sind ausschließlich auf diesem pazifischen Archipel östlich von Australien verbreitet, der mit seiner Vielzahl an endemischen Arten einen Hotspot der Biodiversität darstellt.

In einem Beitrag für die Zeitschrift „Phytotaxa“ wurde die neue Art jetzt unter dem Namen *Leichhardtia wearii* beschrieben, in Anlehnung an den Namen des Fernsehprogramms, dem ihre Entdeckung zu verdanken ist. In der Kanak-Kultur ist es üblich, neue Begriffe und Namen offiziell einzuführen, was in Form von traditionellen Gesten geschieht. Eine erste Geste wurde am 27. Mai 2023 auf der Insel Yandé durchgeführt, um den Namen der Fernsehsendung offiziell in die Païçî-Sprache aufzunehmen. Sowohl der lokale Chief und neukaledonische Medien als auch Vertreter\*innen der Païçî-Kultur und -Sprache nahmen an der Veranstaltung teil. In einer zweiten Zeremonie soll nun auch der Pflanzename „wéari“ offiziell eingeführt werden.



Weitere Infos: Veröffentlichung: G. Gâteblé, U. Meve, S. Liede-Schumann: A new threatened New Caledonian *Leichhardtia* (Apocynaceae, Asclepiadoideae, Marsdenieae) species discovered from a TV programme and social media. [www.doi.org/10.11646/phytotaxa.591.2.1](https://doi.org/10.11646/phytotaxa.591.2.1)

Der Fernsehbericht, den Dr. Gildas Gâteblé auf Youtube gesehen hatte und der zur Entdeckung der neuen Pflanzenart führte: [www.youtube.com/watch?v=4E9Xt8elEH8](https://www.youtube.com/watch?v=4E9Xt8elEH8)



*Leichhardtia wearii* auf der Insel Yandé. Foto: Patrick Dayé.

## Tag der Seefahrer und Fischer

Von Andreas Latz

Am Tag der Seefahrer, jeweils der 25. Juni im Jahr, wird seit einer internationalen Kirchenkonferenz der ICMA auf Taiwan im Jahr 2018 auch der Fischer und ihrer harten Arbeit auf hoher See gedacht. Für Fischer und Matrosen ist dies wie ein zweites Weihnachten. Sie werden durch Geschenke wertgeschätzt.

Im lutherischen Begegnungszentrum im Fischereihafen von Singapur fluten seit vier Wochen die Crews der Fischer durch die Türen und erhalten im geldlosen Haus Tee, stärkende Nudelsuppen, Wasser und Biskuits. Darüber hinaus wird ihr riesiges Bedürfnis nach Kleidung gedeckt, zeitweise verändert sich das Center in einen Second-Hand-Shop für Bekleidung.



Auf Kleidersuche.

Alle Fotos in diesem Artikel:

Andreas Latz

auszuharren. Bis dahin wurden sie über die Reling der Schiffe mit dem Nötigsten von den Mitarbeitenden der Seemannsmission versorgt.

Am 12. Juni hielt Seemannspastor Andreas Latz in der lutherischen Gemeinde zu Jurong eine Predigt, in der er auch über die Arbeit mit den Fischern sprach. Im Anschluss an diesen Gottesdienst bildete sich spontan eine Gruppe von 17 Freiwilligen, die unbedingt mithelfen wollten. Die Hafenaufgaben gewährten auf schriftlichen Antrag hin in kürzester Zeit Einlass, zwei Tage vorher trafen sich Vorstandsmitglieder, um den Raum festlich zu gestalten und zu schmücken. Eine Sponsorenfamilie fand sich, die die gastronomische Versorgung mit allen Formen gegrillten und gebratenen Huhns übernahm.

Per Plakat und persönlicher Einladung wurde schon vorher zu dem Tag der Seefahrenden und Fischer eingeladen.

Junge Männer aus den Philippinen und Indonesien stöbern wie fröhlich aufgeregte Kinder durch die Kleiderberge und gehen mit sieben oder zehn ergatterten gut erhaltenen T-Shirts, Hosen und Hemden zurück auf ihr Schiff. Die wenigen Gemeinden der Lutherischen Kirche von Singapur stehen treu an der Seite der ILSM, der International Lutheran Seafarers Mission of Singapore, und versorgen die Fischer un-  
aufhörlich mit Altkleiderspenden.

Erst seit vier Wochen dürfen die Fischer von Bord und ins 15m gegenüberliegende Begegnungszentrum einkehren. Der Schock der Eigner, Kapitäne und Hafenaufgaben war seinerzeit groß, als schon verkaufter und gehandelter Fisch wegen der Covid19-Pandemie aus den Gefriertruhen der Supermärkte polizeilich ermittelt und der komplette Hafen einschließlich Fischverkauf für vier Wochen stillgelegt wurde. Viel länger als die Seeleute in der Handelsschiffahrt waren die Fischer gezwungen, im Hafen auf ihren kleinen Booten ohne Ausgangserlaubnis



Dankbar angenommene Einladung



Drei der sieben festgemachten Schiffe im Fischereihafen von Singapur mit der Crew der Noddyburry



Wartende Fischer auf den Einlass zum gemeinsamen Essen

Am Nachmittag des 25. Juni dann ein ungewöhnliches Bild: Sieben Boote lagen fest miteinander im Hafen verzurrt, vor dem Zentrum warteten schon geduldig eine große Anzahl an Fischer.

Die Helfergruppe traf nach intensivem Security-Check ein und schnell wurde beraten, wie die ca. 90 statt erwarteter 45 Fischer versorgt werden konnten. So war es gut, dass die Andacht zu Beginn der Speisung der 5000 gewidmet war. Das Freiwilligenteam konnte sich auswendig lesen und griff wortlos ineinander, die Aufgaben wurden verteilt und in Gruppen zu je 30 wurden die Fischer hineingebeten.



Ein Tischgebet in Tagalog eröffnete das gemeinsame Mahl

Mit einem Tischgebet der zumeist philippinischen Fischer in Tagalog begann das trubelige Miteinander, die Freiwilligen setzten sich hinzu und teilten per Smartphone und gestikulierenden Händen das Leben als Fischer auf hoher See. Ein Smartphone-Kurzfilm zeigt



Zum Abschied ein T-Shirt ...



... und ein Andachtsbuch für jeden Tag in Tagalog



Ohne Worte, ein gut erhaltener Hartschalenkoffer zur Freude eines heimkehrenden Fischers

te, wie die Fischer an Bord mit einem Seil gesichert, der über die Reling hereinbrechenden tosenden See widerstanden. Viel Stolz spiegelte sich in den Augen der Fischer wider, dass sie „auserwählt“ sind, diese lebensstrotzende Arbeit zu verrichten.

Nach 45 Minuten wurde jede Gruppe mit einem neuen T-Shirt und einem gerade eingetroffenen Andachtsbuch in Tagalog verabschiedet.

Drei Mal wiederholte sich diese Prozession, draußen in der Nachmittagshitze warteten geduldig die Fischer auf Einlass.

Und am Ende sind wohl mehr als 90 Fischer satt geworden, nur einer saß mitten in der Runde traurig am Tisch. Der Koch eines der Fischerboote, der sagte, das Abendessen sei vorbereitet und es gäbe gleich Hühnchen.

Der Tag der Seefahrenden und Fischer soll den fordernden Arbeitsalltag unterbrechen und statt genommen soll gegeben werden. Für einige Fischer im Begegnungszentrum war es sichtlich das erste Mal, dass sie am Tisch bedient und als wichtig und bedeutend erachtet wurden. Berührt und einen großen Schritt nähergekommen, wurde sich dankbar verabschiedet. Ein Fischer brachte sich zum Abschied erneut „mahndend“ in Erinnerung für einen gut erhaltenen Koffer, weil er bald nach zweijähriger Arbeit an Bord zu seiner Familie heimkehren könne. Nach getaner Aufgabe, ausgesprochen erfüllt, fuhr Seemannspastor Andreas Latz

am Abend nach Hause und fand neben den Mülltonnen in seinem Wohnkomplex einen intakten großen Hartschalenkoffer.



Fischer im Gespräch mit den Freiwilligen aus der lutherischen Gemeinde von Jurong, Singapur

# Die ‚Nachbeben‘ des Vulkanausbruchs im Königreich Tonga

Von Norbert Pötzsch

Als die Menschen im Inselstaat Tonga am 15. Januar 2022 ihre Häuser verließen, hatte der Ascheregen des Hunga-Tonga Hunga-Ha’apai den pazifischen Inselstaat in eine schwarz-weiße Welt verwandelt. Über die Folgen einer der stärksten vulkanischen Eruptionen der Welt verstummten deutsche sowie europäische Medien relativ schnell und somit wurde verhältnismäßig wenig über die Folgen des Vulkanausbruchs bekannt. Der nachfolgende Bericht gibt nun einen Überblick über die ‚Nachbeben‘ in der Zeit nach dem Vulkanausbruch. Hierbei werde ich auf soziokulturelle, materielle, finanzielle, psychologische und christliche Prozesse sowie Entwicklungen eingehen. Meine Betrachtungen basieren auf Gesprächen und Beobachtungen, die ich während meines Forschungsaufenthalts zwischen Dezember 2022 und März 2023 auf Tongas Hauptinsel Tongatapu beziehungsweise der Hauptstadt Nuku’alofa gemacht habe.

## Materielle Schäden und finanzielle Folgen

Innerhalb Tongas konzentrierten sich die materiellen Schäden insbesondere auf die Inselgruppen Ha’apai und Tongatapu sowie Nuku’alofa.

In Ha’apai traf es die kleineren Atolle besonders schwer. Durch die massiven Schäden an Wohnhäusern, der Infrastruktur sowie an landwirtschaftlichen Flächen verloren viele Bewohner\*innen ihr ganzes Hab und Gut und mussten evakuiert werden. Zügig nach der Eruption wurden Programme initiiert, die den evakuierten Personen eine permanente Umsiedlung nach Tongatapu beziehungsweise auf die östlich gelegene Insel ‘Eua ermöglichte. Diese Umsiedlung intensiviert jedoch weiter den Landmangel auf der Hauptinsel. Bereits seit Jahren hatte eine anhaltende Binnenmigration nach Tongatapu und komplexe Land-



Beschädigtes Wohnhaus in Nuku’alofa

rechte die Chancen auf Grundstücke auf der Hauptinsel erschwert. In Nuku’alofa waren die Schäden auf die unmittelbare Bebauungslinie an der Küste beschränkt. Hier hatte der Tsunami Gebäude unter Wasser gesetzt und vornehmlich Holzhäuser stark beschädigt sowie Teile der Seeschutzmauer eingerissen. Ein Jahr nach dem Tsunami konnte ich diese Beschädigungen teilweise noch deutlich erkennen. Die 1989 errichtete Seeschutzmauer an der Küste

Nuku’alofas soll nun mit japanischer Unterstützung vollständig neu errichtet werden, da der Klimawandel mit steigendem Meeresspiegel und höheren Wellen bei Stürmen neue Anforderungen stellt.

Küstennahe Gebiete um die ganze Hauptinsel herum verzeichneten ebenfalls schwere Schäden. Besonders heftig traf es Hotels, die besonders nah an die Küste gebaut worden waren.



Zerstörte Seeschutzmauer an der Küste von Nuku'alofa



Zerstörte Seeschutzmauer an der Küste von Nuku'alofa



Reste des Vakaloa Beach Resorts

Vom Vakaloa Beach Resort steht noch die etwa vier Meter hohe Seeschutzmauer, die im Frühjahr 2020 errichtet wurde, aber den Tsunami, der sich durch die Eruption entwickelte, nicht aufhalten konnte.

Da die ländlichen Gegenden Tongatapus von je her infrastrukturell und ökonomisch schlechter aufgestellt sind als Nuku'alofa, wiegt der Wegfall der Hotels samt den Arbeitsplätzen für die angrenzenden Gemeinden besonders schwer. Der Tourismus stellt eine zentrale Einkommensquelle in diesen Gegenden dar und war als Wirtschaftszweig durch die COVID-19-Pandemie ohnehin schon zum Stillstand gekommen. Über die sozialen Medien äußerten zum Beispiel die Betreiber\*innen des Vakaloa Beach Resorts, ihr Hotel wieder aufbauen zu wollen. Jedoch konnte ich im Februar 2023 vor Ort noch keine Arbeiten beobachten, die über Aufräumarbeiten hinausgingen.

Für den Staat bedeuteten die Schäden an öffentlicher Infrastruktur Ausgaben, die im ohnehin strapazierten Haushalt nicht vorgesehen waren. Das Ergebnis dessen ist, dass sich andere Projekte (zum Beispiel gegen die Klimawandelfolgen) verzögern. Weiterhin kommt der Mangel an qualifizierten Arbeitskräften hinzu, da über Jahre hinweg mit verschiedenen Programmen die Arbeitsmigration aus Tonga heraus gefördert worden ist.

### Psychische Folgen und ein Vergleich mit der COVID-19-Pandemie

Über die materiellen Aspekte hinausgehend wurden psychische Folgen wie Angstzustände, in Medien und in Gesprächen thematisiert. Hierbei wurden insbesondere jene Personen betrachtet, die auf den kleineren Atollen um ihre Leben kämpfen mussten. Doch weitere

Menschen könnten auch auf Tongatapu betroffen sein. So bezogen sich verschiedene Gesprächspartner\*innen darauf, dass nach ihrer Wahrnehmung Personen in ihrem Umfeld bei lauten Geräuschen zum Beispiel von Kraftfahrzeugen ängstlicher reagierten als sonst üblich. Dies führten sie auf mögliche Traumatisierungen während des Vulkanausbruchs zurück. Wie viele Menschen wie stark betroffen sind, lässt sich derzeit nicht sagen. Sollte

jedoch eine professionelle psychologische Betreuung notwendig werden, steht das tonganische Gesundheitssystem vor großen Problemen: Der einzige Psychologe im Land ist mit seiner Klinik bereits jetzt vollkommen ausgelastet.

Gleichzeitig zerstörte die Eruption das Internetkabel, was zu weiteren psychischen Herausforderungen führte. Fehlendes Internet bedeutete für meine Gesprächspartner\*innen zum Beispiel, dass der Kontakt zu Familienmitgliedern in der Diaspora abbrach. Hier beschrieben meine Gesprächspartner\*innen, dass die Zeit ohne Internet sehr einschränkend war. Jedoch konnten viele dem auch positive Seiten abgewinnen, indem sie wieder verstärkt analog in Kontakt mit anderen Personen traten.

In Unterhaltungen über den Vulkanausbruch hörte ich häufig die Referenz auf die COVID-19 Pandemie: Tonga hatte sofort nach dem Ausbruch der Krankheit die Grenzen geschlossen, Ausgangssperren und Kontaktbeschränkungen eingeführt. Der umfassende Lockdown legte zentrale Teile des sozialen wie religiösen Lebens lahm, was von meinen Gesprächspartner\*innen als viel schlimmer empfunden wurde als der Vulkanausbruch.

### Christliche Perspektiven auf den Vulkanausbruch

Da sich Tonga als christliche Nation versteht, lohnt sich ein Blick auf den Vulkanausbruch aus christlicher Perspektive. Der Großteil meiner Gesprächspartner\*innen, die verschiedenen christlichen Denominationen angehörten, berichteten immer wieder von der Angst während des Vulkanausbruchs. Gleichzeitig betonten viele Personen mir gegenüber, dass sie auf Gott und seinen Plan für jede einzelne Person vertrauten. So wurde der Vulkanausbruch und der Tsunami für einige meiner Gesprächspartner\*innen zu einem Fingerzeig auf den nahenden Weltuntergang oder das jüngste Gericht. Als Folge dessen wurde in Gottesdiensten und auch in Gesprächen hervorgehoben, wie wichtig ein bibeltreues Leben sei, um nach dem Tod in den Himmel zu kommen. Andere Gesprächspartner\*innen leiteten eine Verantwortung aus den Geschehnissen ab. Sie betonten, dass Gott Tonga das Land gegeben habe und es ihre Pflicht wäre, die Landmasse vor Schäden vom Meereswasser zu schützen, in dem Seeschutzwälle oder Mangroven gepflanzt werden sollten. Unabhängig von der jeweiligen Perspektive wurde der Vulkanausbruch und die darauffolgenden Geschehnisse anhand der Glaubenslehre interpretiert und in eigene religiöse Praktiken sowie Erzählungen eingegliedert.

#### Zusammenfassung

Der vorangegangene Bericht gab einen Einblick in die ‚Nachbeben‘ des Vulkanausbruchs und des Tsunamis in Tonga. Viele dieser individuellen und gesellschaftlichen Auswirkungen wurden unterschiedlich bewertet. So verstanden meine Gesprächspartner\*innen insbesondere die materiellen, finanziellen und psychischen Folgen als negativ. Hingegen wurden all jene Prozesse bezüglich der christlichen Glaubenslehre als positiv empfunden. Die Folgen des Vulkanausbruchs werden Tonga noch lange beschäftigen und es ist derzeit schwierig abzuschätzen, wie lange das Land und die Menschen brauchen werden, um sich vollständig davon zu erholen.

Zum Autor: **Norbert Pöttsch** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Ethnologie der Georg-August-Universität Göttingen. Er promoviert zum Thema ‚Umweltveränderungen und Wirkvermögen‘ und untersucht in Tonga, wie die Menschen im Land mit dem Klimawandel und der Zunahme von Kraftfahrzeugen umgehen.



Front Street Lāhainā mit den historischen Häusern, Geschäften, Galerien, Restaurant.  
Alle Fotos in diesem Artikel: Andrea Gobelin.

## Lahaina, Jack Johnson und was bedeutet eigentlich Kōkua

Von Angela Gobelin

Seit Tagen bewegen mich die schockierenden Nachrichten über die Feuerkatastrophe auf Hawai'i. Während auf Hawai'i Island die Feuer mittlerweile unter Kontrolle sind, hat das

Feuer vor allem im Westen der Insel Maui verheerend gewütet, die alte historische Hafenstadt Lahaina wurde zu 80% zerstört. Tausende Menschen haben ihr zu Hause verloren, bis heute haben ca. 106 Menschen ihr Leben verloren und die Zahlen werden täglich nach oben korrigiert.

Es ist schwer zu begreifen, was passiert ist. Es ist ein Wechselbad der Gefühle, von traurig bis wütend. Ich kenne dort Freund\*innen, Musiker\*innen, Hulatänzer\*innen. Ich bin erleichtert, wenn ich von ihnen die „We are safe“-Nachricht bekomme und traurig, wenn ich gleichzeitig so viele andere Geschichten höre, von Menschen, deren Heim abgebrannt ist und die nur wenige Sachen retten konnten.

Nun wird nach den Ursachen gesucht. Es waren viele Gründe, die veralteten morschen Überland-Stromleitungen. Der Hurricane, der mit einer Geschwindigkeit vom Meer kam, sodass Hubschrauber nicht zum Löschen starten konnten. Dazu die Trockenheit, die der menschengemachte Klimawandel zu verantworten hat. Um Lāhainā herum gab es früher Wetlands, bis das Wasser für den Zuckerrohranbau oder Golfplätze oder Hotelresorts gebraucht wurde. Und hier kann ich endlich eine Verbindung herstellen zu Jack John-



Das Fleetwood's ist das Restaurant von Drummer Mick Fleetwood, der seit 40 Jahren auf Maui wohnt.



son, dem Ex-Profsurfer, Musiker und Umweltaktivist, über den ich eigentlich schreiben wollte. Er war im Juli für einige Konzerte in Deutschland. Kurz vor seinem Konzert im Hamburger Stadtpark konnte ich Backstage mit ihm für meine Sendung Nachtclub beim NDR ein Interview machen. Natürlich sprachen wir über sein Album „Meet the moonlight“, das 2022 erschien und einige Sinnfragen reflektiert, zum Beispiel wie wichtig es ist, gerade in dieser für viele komplizierten und chaotischen Welt, ruhig bei sich zu bleiben. Eine Ruhe, die Jack Johnson selbst ausstrahlt. Diese Erdung braucht er selbst, um dann im Außen all seine Projekte zu organisieren. Er ist an der North Shore von O’ahu aufgewachsen. 2003 hat er mit seiner Frau Kim die Umweltorganisation Kōkua Hawaii-Foundation gegründet. Sie kümmert sich um die „Environmental Education“ in Schulen und Gemeinden auf Hawai’i. Die Kinder lernen auf dem Land der Foundation heimische Pflanzen wie Taro kennen. Jack Johnson surft seit seiner Kindheit, Hawai’i ist die am weitesten von den Kontinenten entfernteste Inselgruppe, mitten im Ozean. Gerade dort spürt man, wie wichtig es ist im Einklang mit der Natur zu leben und welche Folgen es hat, wenn das Klima aus dem Gleichgewicht gerät. Sein aktuelles Anliegen ist es, den Plastikverbrauch auf Hawai’i drastisch zu reduzieren. Wenn man heute am Strand mit der Hand durch den Sand fährt, bleibt da viel mehr Mikroplastik hängen als noch vor 10 Jahren.

Vor einigen Jahren überlegte Jack Johnson wegen des ökologischen Fußabdrucks nicht mehr weltweit auf Tour zu gehen. Heute verbindet er seine Konzerte mit seinen umweltspezifischen Anliegen und arbeitet mit verschiedenen Organisationen vor Ort zusammen, die z.B. wiederverwendbare Becher und Strohhalme auf seinen Konzerten sicherstellen. Auf seinem neuesten Projekt „In Between Dub“ arbeitete er mit Dub-Reggae Größen wie dem erst kürzlich verstorbenen Lee “Scratch” Perry zusammen, die seine Songs remixten. Kōkua heißt im Hawaiianischen so viel wie, sehen, wo ein anderer Mensch Hilfe braucht, und dann anpacken. Gerade gibt es auf Hawai’i ganz viel davon - Kōkua Maui!



Angela Gobelin zusammen mit Jack Johnson

Hier einige Organisationen, wo Geld und Hilfsgüter gespendet werden können:

Repost from @kokuahawaiiifoundation:

Our friends and family on Maui have been devastated by fires. There are several ways you can kōkua. Monetary donations can be sent to:

Maui County Strong Fund (@hawaiicommunityfoundation) at: [hawaiicommunityfoundation.org/maui-strong](https://hawaiicommunityfoundation.org/maui-strong) (Funds to be used to make grants for immediate needs to organizations that are assisting community members that have lost their homes)

Hawai'i Red Cross (@hawaiiredcross) at: [www.bit.ly/3sxt6hd](http://www.bit.ly/3sxt6hd) (specify Maui Red Cross fire relief in the appropriate box)

Maui Food Bank (@mauifoodbank) at: [mauifoodbank.org](http://mauifoodbank.org) (donations will support food relief efforts across Maui)



Weitere Infos: [www.bit.ly/3LoN5Ls](http://www.bit.ly/3LoN5Ls)

## Medien

### **The Voyager Kupe and His Wife in the Rock Art of New Zealand**

Rjabchikov, Sergei Victorovich: The Voyager Kupe and His Wife in the Rock Art of New Zealand. A Preliminary Report. 2023

### **The Signs and Marks on Stones and Skulls from Easter Island**

Rjabchikov, Sergei Victorovich: The Signs and Marks on Stones and Skulls from Easter Island. Fowl Fertility Formulae have been Decoded. 2023

### **The Rongorongo Records on Wooden Lizard-shaped Figurines from Easter Island have been Deciphered.**

Rjabchikov, Sergei Victorovich: The Rongorongo Records on Wooden Lizard-shaped Figurines from Easter Island have been Deciphered. 2023

### **History and Contemporary Displacement in Suva's Informal Settlements**

Weber, Eberhard; Koto, Camari; Kopf, andreas; Pickering-Bhagwan Maelin; Nawagalevu, Asenaca; Halter, Nicholas; Vamosi, Koini: History and Contemporary Displacement in Suva's Informal Settlements

Buchkapitel aus dem Buch: Routledge Handbook of Global Land and Resource

### **Großes Interesse am Tiefseebergbau beim Deutschen Evangelischen Kirchentag**

Von Julia Ratzmann



**Speed Dating am Stand von Mission EineWelt am Kirchentag.**  
Foto: Eva Mack

In Kooperation mit dem Ozeanien-Dialog aus Hamburg und Mission EineWelt hat sich die Pazifik-Informationstelle beim diesjährigen Deutschen Evangelischen Kirchentag vom 7. bis 11. Juni 2023 in Nürnberg vielfältig engagiert.

Am Messestand von Mission EineWelt, der in Form einer „Küche“ zum Verweilen am langen Holztisch mit Keksen und Espresso einlud, gab es in diesem Jahr beim ersten „papierlosen“ Kirchentag mittels QR-Codes vieles zu entdecken. So konnten Stand-Besuchende den QR-Code auf einem großen Glas pazifischer Muscheln scannen und gelangten darüber auf die Homepage der Pazifik-Info-stelle. Außerdem hing ein Foto von mir aus Papua-Neuguinea an der Bilderwand und über den dortigen QR-Code gelangte man zu einem kurzen Videofilm mit der Vorstellung der Arbeit der Pazifik-Info-stelle.

In dieser „Missionsküche“ fand ein von unserem Team entwickeltes „Speed-Dating“ statt. Dazu nahmen 6 bis 8 zufällig ausgewählte Kirchentagsbesucher\*innen am Küchentisch Platz- natürlich freiwillig. Jeweils die gleiche Anzahl von Menschen saß sich gegenüber. Auf das Signal eines großen asiatischen Gongs hin hatten die Gäste 1,5

Minuten Zeit sich zu einer Frage auszutauschen, die die Spielleitenden sich ausgedacht und dann in die Runde gestellt hatten. Mit Jan Pingel vom Ozeanien-Dialog hatte ich mir folgende Fragen überlegt.

- Haben Sie schon einmal von den geplanten Tiefseebergbauprojekten im Pazifik gehört?
- Welche Schäden könnte der Abbau von Rohstoffen in der Tiefsee verursachen?
- Warum müssen wir die Meere schützen statt sie weiter zu belasten?
- Im Pazifik gibt es mehrere große Plastikmüllstrudel. Wie können Sie im Alltag Plastik vermeiden und so die Meere schützen?
- Flache Korallenatolle sind durch den steigenden Meeresspiegelanstieg buchstäblich vom Untergang bedroht. Was sollte mit den Bewohner\*innen dieser Inseln geschehen?
- Ozeanien trägt nur zu 0,1, % zum weltweiten Ausstoß von Treibhausgasen bei, leidet aber extrem unter den Folgen des Klimawandels. Wie sollten die Hauptverursacher von Emissionen („westliche Industrieländer“) sich hier ihrer Verantwortung stellen?
- Welche Idee haben Sie für ein persönliches Engagement gegen die Zerstörung der Umwelt durch Tiefseebergbau und Klimawandelfolgen?

Diese Fragen wurden nun nacheinander gestellt, wobei nach jeder Spielrunde die Leu-



Podiumsdiskussion auf dem Marktplatz. Foto: Eva Mack

te am Küchentisch jeweils einen Platz nach rechts rückten, so dass am Ende jeder Runde jede mit jedem einmal gesprochen hatte. Anschließend gab es noch die Gelegenheit, sich mit Jan und mir zum Thema auszutauschen oder/und nachzufragen.

Als zweites Beteiligungsformat hatten wir die Möglichkeit, auf dem sogenannten „Marktplatz“, einer offenen Bühne in der Mitte der Messehalle, eine Podiumsdiskussion zum Tiefseebergbau zu gestalten. Daran nahmen Jan Pingel, Pfarrer Arnim Doerfer, der Papua-Neuguinea-Referent von Mission EineWelt, Bonnie Keoka vom Lutherischen Entwicklungsdienst in Lae (PNG) und ich teil. 45 Minuten lang diskutierten wir in Englisch die Frage, ob und in welcher Form Tiefseebergbauprojekte Menschen und Umwelt im Pazifik gefährden wird und welche Möglichkeiten des Protests die Menschen im Land haben.



Workshopteilnehmende. Foto: Thomas Nagel



Im Workshop. Foto: Thomas Nagel

Zu guter Letzt konnten wir einen 45-minütigen vertiefenden Workshop zum Tiefseebergbau in einem Hörsaal der Evangelischen Hochschule Nürnberg anbieten. Als besonderen Keynote-Speaker konnten wir dafür Rev. James Bhagwan gewinnen, den in Suva (Fidschi) ansässigen Generalsekretär der Pazifischen Kirchenkonferenz PCC.

Außerdem gehörten mehrere Gäste aus Papua-Neuguinea zu den Mitdiskutanten, darunter Rev. Kinim Siloi, der Partnerschaftsbeauftragte der Evangelisch-Lut-

herischen Kirche in Papua-Neuguinea, Bonnie Keoka und die beiden just eingetroffenen neuen Freiwilligen des Lutherischen Missionswerkes Leipzig, ebenfalls aus PNG. Ganz besonders machte diesen Workshop die Teilnahme von rund 15 Studierenden des Studienbegleitprogramms STUBE für ausländische Studierende. Die überwiegend aus afrikanischen Ländern stammenden Studierenden zeigten sich äußerst interessiert an der Bedrohung der Pazifikvölker durch Tiefseebergbau und stellten gute Nachfragen. Mit rund 40 Kirchentagsgästen war der Workshop fast schon überfüllt. Wir waren sehr zufrieden mit der Resonanz und haben uns besonders über einen Redebeitrag einer Workshopteilnehmerin gefreut, die am Ende sagte: „Das Thema ist so wichtig, da müsst ihr beim nächsten Kirchentag ein Hauptpodium in einer Messehalle mitgestalten!“.



James Bhagwan und Julia Ratzmann.  
Foto: Julia Ratzmann

## Between Nations – Across Seas

The Transnational and Transcultural Pacific – die 27. Jahrestagung der NZSA  
Von Hermann Mückler

Vom 26. bis 30. Juni fand auch heuer wieder die Jahrestagung der New Zealand Studies Association (NZSA) statt. Das Besondere der diesjährigen Ozeanien-Fachkonferenz war, dass sie an zwei Orten stattfand. Die ersten beiden Tage fand diese Veranstaltung in den Räumlichkeiten des Film Institutes der Universität Stockholm (im „Filmhuset“) statt, die beiden letzten Tage an der Universität der finnischen Stadt Turku. Dazwischen lag ein Tag, der von den Konferenzteilnehmer\*innen mit einer sehr schönen und entspannenden Fährfahrt von Stockholm nach Turku durch die schwedischen und finnischen Schärengärten verbracht wurde. Es war dies bereits das 27. Mal, dass diese Fachtagung zu Themen Ozeanien betreffend stattfinden konnte.

Neben der European Society for Oceanists (ESfo) und der Association for Social Anthropology in Oceania (ASAO) ist die NZSA die dritte große akademische Einrichtung, welche es sich zur Aufgabe macht, regelmäßig ein internationales Forum für den wissenschaftlichen Austausch zu pazifik-relevanten Themen zu bieten. Dabei ist die NZSA sowohl von den Mitgliederzahlen als auch der Größe der Tagungen her deutlich größer als die ASAO, aber kleiner als die ESfo. Die Bezeichnung NZSA, die ja eigentlich nur Neuseeland als im Fokus stehend suggeriert, hat historische Gründe, da diese Gesellschaft vor nun bald dreißig Jahren in Zusammenhang und in enger Kooperation mit dem damals in London existierenden New Zealand Studies Centre gegründet wurde. Richtigerweise müsste das Akronym daher heute mit New Zealand and Pacific Islands Studies Association übersetzt werden. Bereits im

Laufe der ersten zehn Jahre begannen Themen, welche auch andere Inseln und Inselgruppen Ozeaniens betrafen, schrittweise Überhand zu nehmen, sodass heute zwar Neuseeland nach wie vor auch im Blick bleibt, aber die Mehrzahl der Vorträge und Präsentationen einer solchen Jahrestagung zu aktuellen und historischen Fragestellungen alle Regionen Ozeaniens betreffen. Die rund 120 Mitglieder der Gesellschaft kommen mehrheitlich aus Europa, aber mit einem verhältnismäßig großen Anteil von Australiern, Neuseeländern und jüngst auch immer mehr Pacific Islandern, was dazu führt, dass die Jahrestagungen terminlich immer gegen Ende Juni angesetzt werden, um eine Teilnahme jener zu ermöglichen, die von der Südhalbkugel kommen und einen anderen akademischen Semesterzyklus aufweisen. Die Jahrestagungen finden jährlich immer an anderen attraktiven Orten statt, an denen sich akademische Institutionen bereit erklären als Gastgeber zu fungieren. So fanden Tagungen u.a. in Paris (2006), London (2007), Florenz (2008), Frankfurt/Main (2009), Gdansk (2012), Nijmegen (2013), Oslo (2014), Wien (2015), Lugano (2016), Strassburg (2017), Aveiro (2018), Athen (2019) und zuletzt 2022 in Marseille am CREDO-Institut (Marc Tabani) der Université de Provence statt. 2023 nun also in Stockholm und Turku. Der Gründer und federführende Organisator der NZSA ist der aus Nottingham stammende Ian Conrich, langjähriger Leiter des New Zealand Studies Centre, und derzeit als Professor für Filmstudien an der Universität Stockholm tätig. Somit fand die diesjährige Tagung am aktuellen Lebens- und Lehrort ihres „Erfinders“ statt und wurde von ihm gemeinsam mit Mikko Myllyntausta, University of Turku, organisiert, der für die finnische Seite der Tagung verantwortlich zeichnete.



**Ian Conrich im post-screening-talk mit dem Maori-Schriftsteller Witi Ihimaera.**

**Alle Fotos in diesem Artikel: Hermann Mückler**

Unter dem Motto „Between Nations – Across Seas: The Transnational and Transcultural Pacific“ vereinte die diesjährige Veranstaltung wieder eine größere Anzahl hochkarätiger Fachwissenschaftler aus dem akademischen Bereich, aber darüber hinaus auch solche aus Literatur, Film, Musik und dem Kunstbereich. Dies ist ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber den beiden anderen genannten Institutionen, nämlich, dass hier explizit auf die Beachtung und Einbindung künstlerischer Bereiche und insbesondere Künstlerinnen und Künstler aus Ozeanien Wert gelegt

wird. Auch wenn die angekündigte international bekannte neuseeländische Film-, Fernseh- und Theaterschauspielerin Rena Owen (eigentlich Maria Makarena Owen) aufgrund von Visaproblemen auf der Durchreise durch die USA nicht persönlich anwesend sein konnte, so war mit dem vielleicht bedeutendsten lebenden Maori-Schriftsteller Witi Ihimaera ein hochrangiger Vertreter der Autorenzunft anwesend. Der spätestens durch die Verfilmung seines Romans „Whale Rider“ (Regisseurin: Niki Caro) international und auch hierzulande bekannt gewordene und vielfach ausgezeichnete Maori-Schriftsteller hielt nicht nur eine

Keynote-Rede, sondern stand auch im Anschluss an die Präsentation seines Films „Mahana – eine Maori-Saga“ im Rahmen einer Podiumsdiskussion unter Leitung von Ian Conrich für Hintergrundinformationen und Fragen zur Verfügung. Als Vertreterin und Beispiel für die bildende Kunst ist die aus Dunedin stammende Susan Wilson von der Royal Drawing School hervorhebenswert, die in ihrer Keynote nicht nur viele ihrer jüngeren Kunstwerke vorstellte, sondern auch durch den Verweis auf die Arbeit an einem Portrait zu Witi Ihimaera auch zu diesem persönlich eine Beziehung aufweist. Eine kurze Auflistung der wichtigsten Programmpunkte der NZSA-Konferenz im Folgenden zeigt, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, exemplarisch die Vielfalt und Aktualität der präsentierten Themen.



Die einzelnen Sessions liefen meistens parallel in drei Räumen.

Die Eröffnungs-Keynote wurde von Nicholas Thomas bestritten, dem Leiter des Museum of Archaeology and Anthropology in Cambridge/UK. Der Autor, dessen zahlreiche veröffentlichte Bücher ganze Listen füllen, wurde von mir amodert und behandelte online aktuelle Fragen zur Herkunft zahlreicher ethnographischer Objekte aus Ozeanien sowie potentielle Restititionen, und den Umgang mit Museumsobjekten im partnerschaftlichen Miteinander von Museumsexpertinnen und -experten aus den westlichen Museen und aus dem Pazifik.



Jan Hasselberg aus Bergen spricht über den italienischen Neuguinea-Forscher Lamberto Loria.

Es war – wieder einmal, ist man geneigt zu sagen – eine Tagung der Superlative: 7 Keynote-Vorträge, insgesamt 53 Vorträge, eine Filmvorführung, eine Tanzvorführung polynesischer Tänze durch die Gruppe „Tahiti ‘Oa ‘Oa“, organisiert von der finnischen Pacific Islands Friendship Society (PIFS), die jährliche Mitgliederversammlung sowie ein Weinempfang im ethnographischen Museum in Stockholm umfassten diese Jahrestagung, deren Highlight aber wohl die zwölfstündige Tagesfahrt von Stockholm nach Turku mit einem Konferenzessen an Bord darstellte.



**Fast schon Südsee-Feeling: Auf der Fähre zwischen Stockholm und Turku.**

Etwas mehr als 50 der Tagungsteilnehmer\*innen besuchten beide Tagungsorte und hatten folglich auch die „Kreuzfahrt“ gebucht.

Dazu kamen jene, die nur nach Stockholm bzw. Turku zu den Vorträgen kamen, die in jeweils drei Räumen meistens parallel stattfanden. Dass in den vergangenen Jahren immer häufiger einzelne Vertreter\*innen, aber auch ganze Gruppen von Pacific Islanders an den NZSA-Tagungen sowohl als Vortragende als auch als Zuhörende teilnahmen, fand auch

dieses Jahr seine Fortsetzung. So war eine sechsköpfige Delegation der University of Guam anwesend, von der drei Teilnehmer\*innen Vorträge hielten. Insgesamt kamen die Teilnehmer\*innen dieser Tagung aus 27 Ländern.

Neben den bereits im Übertitel genannten transkulturellen und transnationalen Aspekten, die in vielen Referaten eine Rolle spielten, wurde gleich in mehreren Vorträgen die Frage thematisiert, wie sich zukünftig in Ozeanien „Citizenship“ an Orten definiert, wo Land im Meer versinkt. Dies betrifft identitätsspezifische, orientierungsgebende Aspekte ebenso wie insbesondere auch solche des Völkerrechts und nicht zuletzt geopolitische Neuausrichtungen und -positionierungen.

Die 27. NZSA-Jahrestagung legte mit ihrer Themenvielfalt und den darin angesprochenen und diskutierten Herausforderungen an die Gesellschaften Ozeaniens nicht nur eine Darstellung des Ist-Zustands zu etlichen Themenfeldern vor, sondern zeigte auch auf, in welche Richtungen zukünftig unsere Aufmerksamkeit gelenkt und wo es unter Umständen Handlungsbedarf geben wird. Für alle Ozeanien-Interessierten ist der Besuch dieser Jahrestagungen daher sehr empfehlenswert.

Die nächste NZSA-Jahrestagung wird übrigens von 9. bis 12. Juli 2024 in Prag stattfinden.



Zum Autor: **Hermann Mückler** ist Prof. für Kultur- und Sozialanthropologie mit dem Schwerpunkt Ozeanien an der Universität Wien und Präsident der Anthropologischen Gesellschaft in Wien sowie des Dachverbands aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften.

## Teilnehmende hörten lutherische „Stimmen“ aus Australien

Von Julia Ratzmann

Mehr als 30 Gäste haben am 15. Juli im Partnerschaftscentrum Mission EineWelt am Studientag Australien teilgenommen, der gemeinsam von Mission EineWelt, der Pazifik-Informationsstelle und dem Verein Kultur Neuguinea vorbereitet worden war. Zum Thema „Stimmen zur Vergangenheit und Gegenwart lutherischer Aborigines-Gemeinden“ tauschten sich die Referierenden aus dem In- und Ausland aus und kamen in „World Cafés“ auch mit den Teilnehmenden ins Gespräch.

In das Thema führte Dr. Philipp Hauenstein ein, der Vorsitzende des Vereins Kultur Neuguinea. Er berichtete von „The Voice“. Über das so benannte Referendum wird demnächst in Australien abgestimmt. Das Referendum ist eines der aktuellen „heißen“, innenpolitischen Themen down under. Es geht dabei um ein vorgeschlagenes australisches Bundesberatungsgremium, in dem die Stimmen der Aborigines und der Torres-Strait-Insulaner\*innen zu Wort kommen sollen. Das Referendum hat eine heftige Kontro-



Frieda und Carl Strehlow mit ihren sechs Kindern in Hermannsburg

verse um die Identität der Einwohner\*innen von Australien entfacht, auch die Politik ist in dieser Frage gespalten. Brauchen die indigenen Einwohner\*innen des roten Kontinents ein eigenes Gremium, um ihre Interessen im Parlament zu vertreten- und was genau sind eigentlich die Interessen von Aborigines und Torres-Strait-Insulaner\*innen, diesen First Nations People in der ehemaligen britischen Sträflingskolonie Australien?

Der australische Bühnenregisseur, Dramatiker und Autor John Strehlow stellte anschließend in Interviewform sein mehrbändiges englischsprachiges Werk „The tale of Frieda Keysser“ vor. Darin zeichnet er heute in Großbritannien lebende Strehlow die Lebensgeschichte seiner Großmutter Frieda Keysser nach, die ihrem Mann Carl Strehlow, einem in Neuendettelsau ausgebildeten Missionar, 1875 nach Hermannsburg im Northern Territory von Australien folgte und sich in der dortigen Aborigines-Gemeinde vor allem in der Säuglings- und Kinderkrankenpflege engagierte. Frieda Keysser gehöre zu den „besonderen, aber vergessenen“ Frauen, so Strehlow. Ihr sei es zu verdanken, dass die Säuglingssterblichkeit rund um Hermannsburg deutlich zurückging und die dort lebenden Familiengruppen buchstäblich vor dem Aussterben gerettet wurden. In über 26-jähriger Recherche in Archiven in Australien, Deutschland und Großbritannien sowie bei mehreren „Feldaufenthalten“ hat John Strehlow minutiös und detailverliebt die Biographie seiner Großeltern in den damaligen zeitgeschichtlichen Kontext gestellt und deren Lebensgeschichte mit der

Geschichte lutherischer Aborigines-Gemeinden in Zentralaustralien verknüpft.

Wie sehr diese „Stimme aus der Vergangenheit“ noch heute nachwirkt, zeigte das eingespielte Video von Marion, einer Kirchenvorsteherin aus der lutherischen Gemeinde in Hermannsburg, der Aborigines-Gemeinde ca. 120 Kilometer westlich von Alice Springs in den MacDonnell Ranges am Finke River. Marion erzählte berührend in ihrer Lokalsprache von dem Guten, dass lutherische Missionare in ihrer Gemeinde getan hätten. Als Nachfahren der ersten einheimischen Christ\*innen glaubten heute viele Aborigines an die heilende und versöhnende Wirkung des gemeinsamen Gebetes. Mit Jesus im Herzen und dem weltumspannenden Gebet könne Frieden und Versöhnung gelingen, so Marion in ihrer Lokalsprache.

Über die „Australien-Sammlung“ bei Mission EineWelt informierte Heide Lienert-Emmerlich, Leiterin der Projektstelle Archiv. Sie hatte eine Ausstellungsvitrine mit australischen Objekten gestaltet und konnte so Einblicke in das traditionelle Leben der nomadisch lebenden Aborigines-Völker geben. Besonders beeindruckt zeigten sich die Teilnehmenden des Studientages von „Speerschleudern“, mit deren Hilfe Jagdspeere über große Distanzen geworfen werden konnten.

Pfarrer i.R. Michael Jacobsen, der erst vor kurzem nach einer sechsjährigen Arbeitsperiode in der Finke River Mission nach Deutschland zurückgekehrt war, erzählte leidenschaftlich von den interkulturellen Herausforderungen im Miteinander-Leben mit den Aborigines. Das Unterrichten und die Aus- und Fortbildung einheimischer Evangelisten habe immer im Schatten hoher Bäume stattfinden müssen und habe ihn gezwungen, die Art seiner Lehre umzustellen - weg vom frontalen Unterrichten, hin zu mehr „Geschichten erzählen“ (story telling) und Dialog. Trotz seiner vielfältigen Bemühungen, die sogar das Erlernen der indigenen Sprache Alyawarr vorsahen, habe er den Eindruck, die Lebenswirklichkeit der Aborigines nicht vollends verstanden zu haben, sagte Jacobsen beim „World Café“. Als Beispiel nannte Jacobsen die unterschiedliche Wahrnehmung von „Respekt“. So gelte es bei den Aborigines als absolut respektlos, als „Fremder“, der nicht zu Familie gehört, das Haus einer Aborigines-Familie zu betreten. Dies sei ihm oft erst nach langen Monaten des „Vertrauen-Aufbauens“ gelungen, so Jacobsen weiter.

Der Studientag endete mit einer jahrtausendealten Tradition der Aborigines, einem „Sing-along“. Julia Ratzmann von der Pazifik-Infostelle stellte das Lied „I am, you are, we are Australian“ aus dem Jahr 1987 vor, eine Art inoffizieller Nationalhymne der Australier\*innen. Im Liedtext wird die Suche nach der eigenen Identität thematisiert: Wer sind die Australier\*innen eigentlich und mit welcher Stimme sprechen sie?



Zur Autorin: **Julia Ratzmann** ist als Leitung der Pazifik-Infostelle in verschiedenen Gremien vertreten und hat so einen Überblick über den Pazifik.

[julia.ratzmann@pazifik-infostelle.org](mailto:julia.ratzmann@pazifik-infostelle.org)

## Berichte aus anderen Organisationen

### Das P3W – seit 61 Jahren ein Schutz- und Fortbildungsraum für Frauen

Vom Westpapua-Netzwerk

Am 2. April 2023 feiert das P3W (Women's Training and Development Center) sein 61-jähriges Jubiläum. In all diesen Jahren hat sich das Zentrum für Frauenförderung von einem Leitsatz motivieren lassen: „Ein Volk wird scheitern, wenn nur Männer sich entwickeln und Frauen nicht teilhaben“. Dies zu ändern ist das Ziel des P3W und die engagierten Frauen setzen sich mit viel Einsatz und Stärke seit Jahren genau dafür ein. Das P3W hat drei Standorte in Westpapua. Eines in Abepura, zwischen Sentani und Jayapura. Eines im Hochland in der Nähe von Wamena und eines südlich von Sorong. Insgesamt arbeiten 18 Angestellte in diesen drei Häusern. Ergänzt werden sie von Honorarkräften und Ehrenamtlichen, die zum Teil selber Absolvent\*innen der Programme sind. Die GKI-TP (Ev. Kirche im Lande Papua) unterstützt die Arbeit zu großen Teilen und auch die Vereinte Evangelische Mission aus Deutschland fördert eines der Häuser. Zudem kommen z.B. seit über 60 Jahren jedes Jahr Spenden aus der Kirchengemeinde Waldbröl für das P3W im Hochland von Westpapua. Diese Netzwerkarbeit ist für das Frauenzentrum von großer Bedeutung. Der Schwerpunkt der Arbeit des P3W liegt auf der Förderung in non-formaler Bildung für Frauen, Kinder und Jugendliche. Auch Männer gehören zur Zielgruppe, denn Frauen sollen ihr im P3W Erlerntes auch zu Hause anwenden können. Gendergerechtigkeit ist das Ziel. Hierfür bietet das P3W mehrere kurze einwöchige Fortbildungen

im Jahr an, sowie alle zwei Jahre ein einjähriges Langzeitprogramm. Es gibt Kurse, um die Frauen zu sozialer Arbeit in ihren Gemeinden auszubilden, Fortbildungen vor Ort in den Dörfern und die Verteilung von Bildungsmaterial. Da viele Frauen in Westpapua Opfer von häuslicher und/oder staatlicher Gewalt sind, bietet das Zentrum auch Seelsorge an, die zukünftig noch weiter ausgebaut werden soll. Ergänzt wird das



Foto: Barbara Hillebrand

Angebot durch einkommensschaffende Projekte, in denen die Frauen wirtschaftliche Unabhängigkeit erlernen sollen.

Frauen in Westpapua werden vielseitig diskriminiert. Sie leiden unter anderem oft an dem mangelnden Zugang zu Bildung. Das P3W versucht dies gezielt durch Alphabetisierungsprogramme aufzufangen. Auch das Problem der Unter- und/oder Fehlernährung wird in den Kursen thematisiert. Hierzu wird auch regelmäßig mit staatlichen Programmen kooperiert. In Westpapua haben immer noch viele Menschen keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Dies führt zu Folgeerkrankungen und trifft besonders oft Frauen, die im Haushalt beim

Waschen, Kochen und der Kindererziehung am meisten mit dem unsauberen Wasser in Berührung kommen. Die Schulung von Hygienestandards gehört daher beim P3W ebenso dazu, wie der Einbau von Wasserpumpen oder Wasserfiltern. Auch wurden z.B. im Sentani-See Wasserproben entnommen, um dessen Wasserqualität mit dem des Grundwassers zu vergleichen. So lernen die Kursteilnehmer\*innen auch, welchen Einfluss Umweltverschmutzungen auf die Wasserqualität und damit auch auf ihre Gesundheit haben.

Bei Programmen wie diesen ist es wichtig, Grundwissen zu vermitteln, welches von den Kursteilnehmer\*innen dann als Multiplikator\*innen weitergetragen wird. Nicht für jede\*n Kursteilnehmer\*in macht es daher Sinn, sofort an Wirtschaftsprogrammen

teilzunehmen. An erster Stelle steht oftmals zunächst die Sicherung von Grundbedürfnissen.

Die Zeit während Corona hat ein besonderes Thema in Westpapua in Vergessenheit geraten lassen: HIV/AIDS. Weiterhin hohe Fallzahlen zeigen die Wichtigkeit der Arbeit zu diesem Thema. Das P3W arbeitet hier mit Frauen und Männern zusammen, um Aufklärungsarbeit zu leisten.

Seit 61 Jahren erfüllt das P3W seinen Leitsatz nun und lässt Frauen teilhaben. Nun braucht es auch noch eine Politik und eine Gesellschaft in Westpapua, die die Papua-Frau ebenfalls uneingeschränkt, gleichberechtigt und gewaltfrei teilhaben lässt.

---

## Medien

---

### Der Zweite Weltkrieg in 100 historischen Originalkarten

Black Jeremy: Der Zweite Weltkrieg in 100 historischen Originalkarten. Wbg Theiss, 2023

---

### „One Planet Guide - Fair Reisen“ von Brot für die Welt

Die Sommerferien stehen vor der Tür, viele haben vielleicht schon etwas geplant oder gebucht. Ganz neu gibt es den „One Planet Guide“, ein interaktiver Guide, der Reisende direkt anspricht, indem er spielerisch durch den Urlaub begleitet und zeigt, wie wir uns respektvoll und verantwortungsbewusst in unserem Urlaubsland verhalten können.

Hier kann man den One Planet Guide selber ausprobieren: [www.brot-fuer-die-welt.de/fair-reisen/](http://www.brot-fuer-die-welt.de/fair-reisen/)

Für alle, die sich für ökologisches Reisen interessieren, gibt es ein interessantes Interview bei „fluter.de“ Mit dem Tourismusforscher Prof. Harald Zeiss: [www.fluter.de/oekologischer-fussabdruck-beim-reisen](http://www.fluter.de/oekologischer-fussabdruck-beim-reisen)

---

### Wenn Sprachen sterben

Evans, Nicholas: Wenn Sprachen sterben. Und was wir mit ihnen verlieren. C.H. Beck. 2014

---

### Treibhausgasneutral bis 2045! Aber wie?

Unser Klimaschutzgesetz einfach erklärt.

Bildungsmaterial: [www.klima-pakete.bildungscnt.de/wp-content/uploads/2023/06/Treibhausgasneutral\\_bis\\_2045.pdf](http://www.klima-pakete.bildungscnt.de/wp-content/uploads/2023/06/Treibhausgasneutral_bis_2045.pdf)

### Die Papua-Kirche und ihre großen Herausforderungen

Eindrücke einer Begegnungsreise zu der Situation der GKI-TP

Von Claudia Latzel-Binder

„Westpapua ist wie Honig, der die Ameisen anzieht“. Dieses Bild hörten wir erneut von unseren Partner\*innen der Ev. Kirche im Land Papua (GKI-TP). Sie nutzten es bei unserer Begegnungsreise, wenn sie die Situation dort beschrieben. Im März/April dieses Jahres waren wir als fünfköpfige Delegation Gäste der Kirche dort und konnten einen Einblick in ihre Arbeit sowie die Kooperationen mit anderen Gruppen, Kreisen und Akteur\*innen bekommen. „Wir“, das sind Vertreter\*innen der Vereinten Ev. Mission (VEM), des West-Papua Netzwerkes (WPN) und der Ev. Kirche von Westfalen (EKvW, oikos-Institut).

Weil Kirche in Westpapua durch den Kontext so intensiv geprägt und gefordert ist, ist zunächst immer wenigstens eine kurze Skizze des Honigtopfes nötig: Die Provinz Westpapua wurde in den 60er Jahren von Indonesien angeeignet. Allerdings erkennen die Papuas dies nicht an und kämpfen seitdem für ihr Recht auf Selbstbestimmung, was wiederum von Indonesien mit großer Militärpräsenz niedergehalten wird. Menschenrechtsverletzungen sind alltäglich, selbst Jugendliche werden Opfer von Folter und Gewalt und ausländischen Journalist\*innen ist seit Jahren der Zutritt verwehrt. Durch das Transmigrationsprogramm, das zwar inzwischen eingestellt ist, befinden sich die indigenen Papuas mittlerweile in der Minderheit im eigenen Land. Das enorme Vorkommen an Regenwald und Bodenschätzen sowie verschiedene Vergünstigungen locken aber nach wie vor ausländische Investor\*innen und weitere Migrant\*innen an. Von den wirtschaftlichen Gewinnen profitieren die Papuas kaum. Es sind längst nicht nur Ameisen, sondern Bären, die den Honig plündern. In den letzten Jahren spitzt sich der Konflikt gewaltsam zu und horizontale Feindschaften werden befördert, d.h. auch zwischen den Papuas wachsen die Spannungen. Und in dieser Gemengelage befindet sich die GKI-TP.



Gottesdienstfeier in Jembuba, einer Gemeinde in Raja Ampat.

Alle Fotos in diesem Artikel: Claudia Latzel-Binder



Es beeindruckt, wie sie sich den Anforderungen entgegenstemmt: Mit über 600.000 Mitgliedern bringt sie ihre wichtige zivilgesellschaftliche Stimme u.a. in politische Stellungnahmen ein. Hierbei ist der Zusammenschluss mit der Gidi-Kirche, der Kingmi Kirche und der baptistischen Kirche zu dem sogenannten Kirchenrat von Bedeutung, um den Anliegen und Appellen mehr Nachdruck zu verleihen. So mahnten diese Kirchenführer zum Beispiel zusammen mit dem katholischen Bischof im April dieses Jahres in einem Papier „den Präsidenten der Republik Indonesien inständig, die Truppen abzuziehen und Schritte für Verhandlungen und einen humanitären Ansatz zu unternehmen.“

Vor allem aber hat die GKI-TP in der täglichen Arbeit mit marginalisierten und traumatisierten Menschen eine Riesenaufgabe, wie etwa ein Beispiel aus dem Kirchenkreis Aifat zeigt: Hier wurden 16 der 19 Gemeinden bei einer Militäroperation vertrieben. Die Vielzahl an Menschenrechts- und Umweltverbrechen wird dabei von der Kirche nicht nur als seelsorglicher Auftrag wahrgenommen, sondern auch als einer an den zugrundeliegenden Strukturen. Sie ist dabei ein Schutzdach für Menschenrechtsgruppen und -engagierte. Diakonie, Bildung, Umweltschutz, ...die Aufgaben in dem großen und zum Teil schwer zugänglichen Gebiet sind riesig. Hier ist uns immer wieder begegnet, dass es besonders die Frauen sind, die sich engagieren und die Netzwerke bilden und stärken. Pfarrerrinnen sind zum Beispiel eher bereit, in entlegenen Gebieten ihren Dienst zu tun als männliche Kollegen. Wir haben die GKI-TP als starke Kirche erlebt, der es wichtig war, uns zu zeigen, worin diese Stärke besteht: in den Menschen, die sich unerschrocken einsetzen, und in dem Reichtum der Natur, der nicht in Rupiah, Dollar oder Euro zu bemessen ist. Als wir z.B. Vertreter\*innen von JuBi, einer unabhängigen Nachrichtenplattform, fragten, woher sie die Kraft nähmen, weiterzumachen trotz täglicher Behinderung, eines Bombenanschlags, Veröffentlichung ihrer Privatadressen, usw., antworteten sie: „Meine zwei Kinder sollen eine freiere Zukunft haben.“, „Das habe ich so in der Kirche gelernt.“, „Sonst macht es keiner.“, „Beten gibt Kraft und nimmt Angst.“, „Die Gemeinschaft untereinander trägt.“

Wie lange die Kirche ihre Position und das Engagement aufrechterhalten kann, ist eine Frage, steht sie einerseits doch selbst in der Gefahr, durch die Verlockung des Honigs ihrer Unabhängigkeit beraubt zu werden. Auch das haben wir erlebt, dass ein Kirchenkreis das ihm zur Sicherung gegenüber Konzernen anvertraute Land für eigene Zwecke nutzte. Zum anderen werden die Aufgaben ständig mehr und beanspruchen Menschen und Ressourcen. Um z.B. nur einen Menschenrechts-Prozess zu begleiten, ist Zeit und Geld nötig, um etwa zu den Gerichtsterminen zu reisen, die zum Teil gezielt auf entfernte Inseln verlegt werden. Auch sind kirchliche Mitarbeiter\*innen selbst traumatischen Situationen ausgesetzt.

Kirchliche Verbundenheit und Kontakte werden oft über das Modell von Kirchenkreispartnerschaften gepflegt. So hat z.B. der westfälische Kirchenkreis Schwelm solche langjährige Partnerschaften in Papua mit einem Schwerpunkt auf Bildungsarbeit. Aufgrund der Sicherheitslage konnten wir diese Regionen nicht besuchen, Vertreter\*innen machten sich aber auf den mehrtägigen! Weg, uns in Jayapura zu treffen. Daneben ist bei unserer Reise eine weitere wichtige Form kirchenpartnerschaftlicher Verbindung deutlich geworden: nämlich die Kooperation mit dem West-Papua-Netzwerk (WPN). Es setzt sich in Deutschland mit Bildungs-, Öffentlichkeits- und Advocacyarbeit für das Anliegen der Papuas ein. In ihm sind neben Gruppen, Organisationen wie die Pazifik-Informationsstelle und Einzelpersonen auch Kirchenkreise und Landeskirchen, wie die EKvW, aktiv.

Ich finde es ermutigend, dass Kirchenpartnerschaft sich in diesem komplexen Kontext bewährt und verschiedene Ausdrucksformen herausgebildet hat, um die weltweite Verbundenheit im Glauben zu gestalten. Die kirchlichen Aufgabenfelder Advocacy, Bildung, Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung beschäftigen uns gemeinsam; natürlich auf unterschiedliche Weise. Im gegenseitigen Wahrnehmen und miteinander Lernen schärft sich das eigene kirchliche Profil. Und vielleicht können wir so den Honigräubern hier und da wehren und darin Evangelium leben.



Zur Autorin: **Claudia Latzel-Binder** ist Pfarrerin der Ev. Kirche in Westfalen (EKvW). Sie arbeitet im oikos-Institut für Mission und Ökumene in Dortmund und hat dort unter anderem die Schwerpunkte Partnerkirchen in Asien und ökumenische Spiritualität.

### **Asien/Pazifik-Referent des Leipziger Missionswerkes geht in den Ruhestand**

Lebenslauf von Hans-Georg Tannhäuser  
Von Antje Lanzendorf

Hans-Georg Tannhäuser wurde am 21. Juni 1958 als erster Sohn seiner Eltern in Klingenthal/Vogtland geboren. Die Mitarbeit in der Jungschar und die gelegentliche Begleitung des Gemeindegesangs als Hilfskirchenmusiker waren für ihn die ersten Dienste in der Gemeinde.

Schon damals reifte bei ihm der Wunsch, in eine kirchliche Ausbildung zu gehen. Für die Erweiterte Oberschule in der damaligen DDR wurde er abgelehnt und entschied sich so für den Besuch des kirchlichen Proseminars in Moritzburg, da dort die Zugehörigkeit zur parteinahen FDJ und die Teilnahme an der staatlich geförderten Jugendweihe keine Vorbedingungen waren.

In dieser Zeit, von 1975 bis 1977, wurden die Weichen für ein Theologiestudium gestellt, das er 1977 begann.

Anfang der 1980er Jahre lernte er seine spätere Ehefrau Evelyn kennen. Der Ehe wurden zwei Söhne geschenkt.

Sein Studium schloss Hans-Georg Tannhäuser mit einer praktisch-theologischen Arbeit zum Thema „Pfarrer zwischen Situation und Auftrag“ sowie einem einjährigen Aufbaustudium zu Fragen der „Kommunikation innerhalb des gottesdienstlichen Geschehens“ ab. Nach dem Vikariat trat er schließlich 1987 seine erste Pfarrstelle in Döbeln/Sachsen an.

Neben der Gemeindefarbeit wurde ihm Anfang der 1990er Jahre auch das Amt des Ephoralen Jugendpfarrers übertragen. Diese Arbeit mit den Jugendlichen fiel gerade in die Zeit der Friedlichen Revolution und der politischen Umbrüche nach 1989, die Tannhäuser auch in Döbeln mit geprägt hatte. Bis heute betrachtet er diese Geschehnisse als eine ganz besondere Herausforderung in einer zeitgeschichtlich herausgehobenen Situation und denkt dankbar an diese bewegenden Jahre zurück. Die unmittelbare Wirkung biblischer Texte in politisch brisanten Zeiten gehören für ihn bis heute zu den beeindruckendsten Erfahrungen als Theologe und Pfarrer.

1993 folgte der Ruf der Leipziger Mission und im darauffolgenden Jahr reiste Hans-Georg Tannhäuser in Begleitung seiner Familie, für einen vierjährigen Dienst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea auf die Insel im Pazifik aus. Das Einsatzgebiet als Ökumenischer Mitarbeiter lag im Südlichen Hochland.

Als Circuit Missionary (Kirchenkreis-Missionar) hatte er verschiedene Aufgaben, die sich vor allem aus Gemeindediensten, Weiterbildungen für Pfarrer und kirchliche Mitarbeiter, Seelsorge, Schuldienst sowie der Vorbereitung und Durchführung von Konferenzen und Bildungsveranstaltungen auf regionaler und überregionaler Ebene zusammensetzten.

Die Jahre in Neuguinea waren für ihn und seine Familie eine sehr prägende Zeit. Seine Frau Evelyn engagierte sich ehrenamtlich in der gemeindlichen Frauen- und Kinderarbeit vor Ort.

Als die Familie im Jahre 1998 wieder in Deutschland einreiste, bewarb sich Hans-Georg Tannhäuser auf die erste Pfarrstelle der Gemeinde Treuen im Kirchenkreis Auerbach, wo er elf Jahre seinen Dienst als Pfarrer und Seelsorger versah. In diese Zeit fällt auch das Engagement für die Dreieckspartnerschaft der Kirchenkreise Auerbach und Bremervörde in Deutschland sowie des Kirchkreises IGWA in Südafrika.

Im November 2009 begann Hans-Georg Tannhäuser seine Tätigkeit als Länderreferent im Leipziger Missionswerk. Zuerst war er speziell für Papua-Neuguinea zuständig. 2013 kam das Indien-Referat hinzu. Im neugebildeten Asien/Pazifik-Referat gehörten Partnerschaftsarbeit, Projekt-Monitoring und Bildungsarbeit zu seinen Aufgabenbereichen. Thematisch war er vor allem für den Bereich „Klimagerechtigkeit“ verantwortlich.

Hans-Georg Tannhäuser war außerdem Mitglied des Vorstandes und stellvertretender Direktor des Werkes. In drei direktoralen Vakanzen wirkte er als amtierender Direktor, so auch seit der Verabschiedung von Direktor Ravinder Salooja im Juni 2022.

Das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig e.V. ist seit 1836 ein international arbeitendes Werk, das spirituellen, interkulturellen und interreligiösen Austausch ermöglicht. Wir stehen für globales Lernen in ökumenischer Perspektive und bringen die vielfältige Spiritualität, Themen und Perspektiven der Partner in Indien, Tansania und Papua-Neuguinea in die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland und die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens ein.



Mission EineWelt-Kollege Pfarrer Arnim Doerfer bei der Verabschiedung von Hans-Georg Tannhäuser.

## Genyem: Ein Dorf steht auf

Gegen den Kulturverlust und gegen Palmölplantagen

Vom Westpapua-Netzwerk

Etwa zwei Autostunden von Jayapura entfernt liegt die Gemeinde Genyem. Bestehend aus drei Dörfern, in der Nähe des Sentani Sees und doch schon in den ersten Ausläufern des Regenwaldes von Westpapua, dem drittgrößten Regenwald der Welt – nach dem Amazonas und dem Kongo-Becken. Hier sind die Auswirkungen der Politik der letzten Jahrzehnte ganz besonders spürbar und hier hat sich eine Gemeinde entschlossen, ihre Stimme zu erheben und gegen den Waldverlust und gegen den Verlust von Sprache, Kultur und Geschichte vorzugehen. Allen voran die Frauen in der Gemeinde.

Es ist Ende März 2023 und uns gegenüber im Sekretariat des Indigenenrates der Namblong sitzen fünf Gemeindemitglieder, alle mit unterschiedlichen Funktionen aber vereint in ihrem Ziel: Die Kultur der Namblong zu erhalten und die Zukunft ihrer Kinder zu sichern. Das Gebäude, in dem wir sitzen, sei eigentlich nicht mehr sicher, erzählen sie uns. Zu oft seien in der Vergangenheit bereits mehrfach die Schlösser an den Türen zerstört oder die Fenster beschädigt worden. Dies habe aber keine Auswirkungen auf ihre Arbeit. So treffen sie sich nun einfach in Privathäusern oder auf der Straße. Sie lassen sich nicht verschrecken, zu wichtig sei ihre Arbeit, für Papua, für ihre Gemeinde, für ihre Kinder. Ihre Motivation: „Wir setzen uns für unser Recht auf Leben ein“.



Dieses Recht auf Leben sehen sie in Genyem durch mehrere Regierungsprogramme gefährdet. Allen voran durch die zunehmende Zuwanderung von Indonesiern aus anderen Teilen Indonesiens nach Westpapua, die ihre eigene Sprache, ihre eigenen Traditionen und ihre eigene Geschichte mitbringen und die der Papuas mehr und mehr in den Hintergrund rücken lassen.

Zweitens durch die wachsenden Investitionen in Ölpalmenplantagen. Denn wo jetzt Ölpalmen angebaut werden, stand in Westpapua zuvor noch ein Jahrtausende alter Wald. Dieser bringt Mythen, Geschichten, Medizin, Nahrung und Lebensgrundlage für die Papuas mit. „Der Wald ist alles für uns. Er ist unsere Mutter, unsere Apotheke, unser Supermarkt. Ver-

schwindet der Wald, verschwinden auch wir“, so Rosita Tecuari im letzten Herbst, als sie uns mit mehreren anderen Frauen im Rahmen der „All the Birds Are Gone“ Kampagne in Deutschland besuchte. Heute sitzen wir ihr in ihrer Gemeinde gegenüber und verstehen noch einmal mehr, was ihre Worte für sie und ihre Gemeinde, aber auch für viele andere Papuas bedeuten.

Was in Genyem auffällt, ist, dass hier besonders die Frauen ihre Stimme erheben. Sie leisten Aufklärungsarbeit in der Gemeinde über Erhalt, Nutzung und Bedeutung von Land, setzen sich mit anderen Gemeindemitgliedern dafür ein, dass besonders Kinder und Jugendliche das Wissen weitertragen und protestieren vor dem Gelände der geplanten Ölpalmenplantage. Wenn eine von ihnen mal nicht kann oder wie Rosita im Herbst 2022 ihre Stimme in Deutschland für den Walderhalt einsetzt, springt eine andere von ihnen ein und organisiert die Demonstrationen gegen die Plantagenpläne. Der Einsatz der Frauen in Genyem hatte zur Folge, dass dort im Dezember 2022 sogar der Kongress indigener Frauen in Westpapua stattgefunden hatte. Über 80 Frauen aus allen Teilen Westpapas versammelten sich in Genyem und stärkten sich gegenseitig in ihrer Rolle als Beschützerinnen der Umwelt. Überall in Westpapua sollte es solche Frauengruppen wie in Genyem geben, sagt Rosita. Aber auch zwei weitere Programme aus Genyem sollten auch in andere Dörfer Westpapas gebracht werden. Beide zielen auf die Einbindung der nächsten Generationen.

So setzen sich in Genyem besonders Jugendliche und junge Erwachsene für den Erhalt des Waldes ein. Sie drehen kurze Filme über die Bedeutung des Waldes und teilen diese über Facebook, Instagram und Co. mit der Welt. Sie übernehmen auch Aufklärungsarbeit im Dorf und informieren über Fragen reproduktiver Gesundheit oder haben Wachposten eingerichtet, um den Wald zu beobachten und zu schützen.

Ein weiteres Projekt in Genyem ist die Kulturschule. Dreimal in der Woche lernen die Kinder am Nachmittag nach der Schule in einem eigens dafür errichteten Baumhaus die tradi-



tionelle Sprache der Namblong, hören Mythen und Geschichten ihrer Vorfahren, lernen im Wald das Material kennen, das zum Knüpfen der traditionellen Noken verwendet wird oder kochen traditionelle Gerichte. So auch heute, als wir sie Ende März 2023 besuchen. Etwa 12 Kinder sitzen gemeinsam mit drei Lehrerinnen in dem Baumhaus, beten, singen und kochen gemeinsam. Es ist der Versuch der Frauen, in Genyem Kultur, Geschichte und Sprache zu erhalten, um die Zukunft der Kinder zu sichern. Das Wissen über indigene Bräuche stärkt zudem das Selbstbewusstsein der Kinder, so die Frauen. Dabei lernen die Lehrerinnen zum Teil gemeinsam mit den Kindern die traditionelle Sprache kennen. Denn auch schon in ihrer Generation ist der Verlust von indigenem Wissen zu finden. Dabei sind die traditionellen Sprachen in Westpapua Teil der Identität: „Verschwindet unsere Sprache, verschwindet auch unsere Identität.“

Neben dem Erhalt von indigenem Wissen sind sich die Menschen in Genyem aber auch bewusst, dass die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Gemeinde gestärkt werden müssen. Dazu werden Statistiken erhoben, die die wirtschaftliche Stärke der Bewohner\*innen und der Region anzeigen. Um das wirtschaftliche Empowerment der indigenen Papuas in Genyem zu fördern, wurde z.B. eine indigene Kooperative gegründet.

Was sie wirtschaftlich nicht nach vorne bringt, ist für sie eindeutig: Die im Jahr 2011 erteilte Konzession an eine Firma, hinter der ausländische Investoren vermutet werden und die auf ihrem Land Ölpalmen anbauen will. 2018 wurde diese Genehmigung erneuert und im Januar 2022 mit der Abholzung begonnen. Seitdem wurden bis März 2023 bereits 70 Hektar abgeholzt und ca. 1-2 Hektar mit Ölpalmen angepflanzt. Das Saatgut dazu kommt aus anderen Teilen Indonesiens.

Die Bewohner Genyems protestieren seit Jahren gegen diese Pläne auf ihrem ursprünglichen Land. Mit Erfolg. So hat die Regierung ihres Landkreises die Firma bereits dreimal zum Stopp der Aktivitäten aufgefordert. Aber die Arbeiten gehen weiter. Und das, obwohl nach dreimaliger Ermahnung die Konzession eigentlich entzogen werden müsste.

Aber die Frauen in Genyem geben nicht auf: „Der Walderhalt ist unsere höchste Priorität“. Denn schon jetzt würden sie erste Auswirkungen der Abholzungen spüren. Regen- und Trockenzeit seien weniger vorhersehbar geworden. Auch seien die Temperaturen gestiegen. „Wir wollen keine Investitionen mehr in Papua“, sind sich alle einig, denn „Es ist das Land unser Vorfahren, unser Land. Wir können es nicht verlassen.“

Und auch eine Botschaft an uns nach Deutschland haben sie: „Wir sind die grüne Lunge der Erde. Die Auswirkungen des Waldverlustes in Westpapua werden nicht nur für uns spürbar sein.“

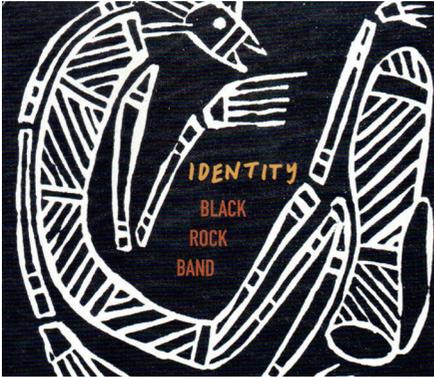
## Rezensionen

### Black Rock Band

Identity

Label: Wantok Musik, Australien, 2020

Von Martin Feldmann



RockCover des Albums der Black Rock Band aus dem Northern Territory (Artworks: Abel Naborthborth, Wantok Musik).

Rock trifft auf indigene Musik Australiens – oder umgekehrt! Damit haben Ritchie Gymala (Gesang), John Anderson (Gitarre, Bass, Gesang), Dilton Brennan (Didgeridoo/Morle, Keyboards, Gesang) und Peter Marin (Schlagzeug, Percussion) landesweit Erfolg. Als Black Rock Band brachten sie während des Covid-Lockdowns im November 2020 mit Identity ihr zweites Album auf dem Label Wantok Musik heraus. Das Quartett stammt aus dem abgelegenen nördlichen Zipfel Australiens im Northern Territory. Die Heimat der Band ist der kleine Ort Jabiru inmitten des Kakadu-Nationalparks. Die insgesamt elf Songs der Platte – übrigens schon Ende 2019 in Gladysdale östlich von Melbourne (Victoria) aufgenommen – sind in Englisch und in der Sprache der Kunwinjku, die zum Volk der Bininj im West Arnhem Land gehören. Die Band, teilweise durch befreundete Musikerinnen und Musi-

ker verstärkt, sorgt mit ihrem Repertoire für einen „Brückenschlag zwischen den beiden unterschiedlichen Welten, in denen wir leben“, kommentiert Leadsänger Richie Gymala. Der kurze Opener „Nadjorrkkun“ mit mehrstimmigem Gesang lädt zugleich zu einem Trip in die Musikkultur der Aboriginal People Nordaustraliens ein. Passend zum Anfang klingt das Album mit „Manbadjun“ aus, bei dem Richie Gymala die Clapsticks im Rhythmus schlägt und Dilton Brennan ein Didgeridoo bläst, regional auch Morle genannt. Die übrigen neun Stücke sind ein Mix aus Rock, Ethnopop, Folk sowie von Buschballaden geprägter australischer Countrymusik, die auf dem fünften Kontinent sehr geschätzt wird. Das rockige „Red, Black & Yellow“ (Farben der Australian Aboriginal Flag) kommt mit seinen eingängigen Refrains schon hitverdächtig daher. „Yibengwarrbawon“ ist gar von Hip-Hop und Jazz beeinflusst. Dafür sorgen musikalische Gäste wie der Trompeter Andrew Darling und der Tenorsaxofonist Robert Neil.

Schon nach dem 2018er Debütalbum Struggle hatte die Black Rock Band begonnen, über das Northern Territory hinaus auf Tournee zu gehen und auf Festivals in anderen australischen Bundesstaaten aufzutreten. Die Band kooperiert mit Children's Ground (First Nations not-for-profit-organisation) und wird auch staatlich gefördert. Das Label Wantok Musik aus Thornbury, einem Vorort von Melbourne, hat sich auf indigene Musik aus Australien und dem Pazifik spezialisiert.

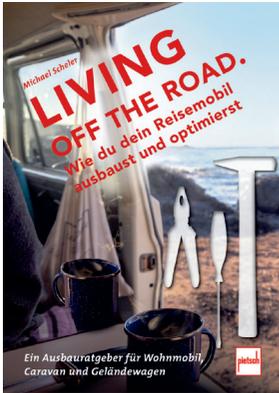


Zum Autor: **Martin Feldmann** aus Frankfurt am Main ist seit 2010 Mitglied des Pazifik-Netzwerks.

Weitere Infos: [www.blackrockband.band-camp.com/album/identity](http://www.blackrockband.band-camp.com/album/identity)  
[www.wantokmusik.org/blackrockband](http://www.wantokmusik.org/blackrockband)

## LIVING OFF THE ROAD

Scheler, Michael: Living off the Road. Wie du dein Reisemobil ausbaust und optimierst. Paul Pietsch Verlage GmbH & Co. KG, 2022  
Von Julia Ratzmann



Bei diesem Buch handelt es sich um einen Ausbauratgeber für Wohnmobile, Caravane und Geländewagen. Der Autor Michael Scheler hat sich das Ziel gesetzt, einen Überblick zu den unterschiedlichen Möglichkeiten des Ausbaus und deren Vor- und Nachteilen zu geben. Scheler ist freier Fotojournalist und war mehrere Jahre als Redakteur für ein Geländewagenmagazin tätig. Zu seinen Arbeiten gehören unter anderem Reiseberichte, Marktübersichten und Produkttests.

Auf 320 Seiten stellt der Autor die Bestandteile eines Fahrzeugausbaus vor und beschreibt unterschiedliche Varianten. Das Buch umfasst 13 Kapitel und enthält detaillierte Bauanleitungen, die sehr gut farblich bebildert sind und denen ein geübter/r Bastler\*in Schritt für Schritt folgen könnte. Der Ratgeber beginnt mit den grundlegenden Fragestellungen, wie etwa der richtigen Fahrzeugwahl und notwendigen Entscheidungen für den Innenausbau. Wer hätte gedacht, dass es auf so engem Raum gleich sechs verschiedene Möglichkeiten für die Anordnung von Bett, Bad, Küche, Schrank

und Sitzgruppe gibt? Scheler gibt anhand von Check-Listen auch einen ausführlichen Überblick zu benötigten und vielleicht auch nicht benötigten Werkzeugen. Es wurde sogar an Sicherheitshinweise beim Umgang mit Maschinen und Werkzeugen gedacht.

Es folgen ausführliche Kapitel zu Themen wie beispielsweise der Fahrzeugdämmung, dem Möbelfinnenausbau, der Ver- und Entsorgung für alle diejenigen, die unbedingt eine Toilette im Fahrzeug brauchen, der Bord-Elektronik und vielen mehr. Scheler ist Praktiker und man merkt seinen Erklärungen an, dass er „am eigenen Fahrzeug“ ausprobiert hat, was er beschreibt. Ergänzt wird sein Wissen um Beiträge von Experten auf bestimmten Gebieten, wie etwa der Trinkwasseraufbereitung.

Vereinzelt stellt der Autor wieder gezielt bestimmte Marken-Produkte vor. Ich sehe dies hier jedoch nicht als „Schleichwerbung“ an, weil der Autor sehr sachlich begründen kann, warum ein Produkt besser als ein anderes ist.

Im letzten Kapitel des Buches widmet sich Michael Scheler noch ein paar nützlichen Tipps und Tricks zum Fahrzeugausbau. Richtig gut fand ich seinen Tipp, sich aus Umzugskartons oder alten Verpackungen Modelle zu bauen und vor Ort im Fahrzeug mit diesen Modellen zu schauen, wo und wie welches Element besonders platzsparend eingebaut werden kann. Dieser Trick kann durchaus auch bei Wohnungseinrichtungen nützlich sein.

Das Buch enthält rund 500 Fotos als Einzelaufnahmen oder in bebilderten Anleitungen, beispielsweise zum Einbau einer Kompost-Toilette. Hinzu kommen Checklisten, Tabellen und detaillierte Skizzen, so dass dieses Buch nicht nur während der Planung eines Ausbaus, sondern auch in der Umsetzung eine große Hilfe ist. Sehr nützlich für alle, bei denen der Mathe- und Physik-

unterricht schon einige Jahre zurück liegt, fand ich die Rechenbeispiele bezüglich des Strombedarfs oder der Batterieleistung. Sogar die Formel zur Berechnung des Kabelquerschnitts wird erklärt!  
Das ist dann wirklich schon etwas für Profis!

Mein Fazit zu diesem Ratgeber: Das Buch ist empfehlenswert für alle, die über einen Umbau und Ausbau ihres Fahrzeugs nachdenken. Zum Nachmachen kann ich das Buch jedoch nur begabten Handwerker\*innen empfehlen. Als jemand mit zwei linken Händen habe ich oft beim Anschauen der Fotos gedacht: „Wie hat er das denn alleine hinbekommen?“ Wer das nötige Werkzeug zu Hause hat und Spaß am Arbeiten mit unterschiedlichen Werkstoffen, dem sei dieser Ratgeber als ein „Must-have-Nachschlagerwerk“ wärmstens empfohlen.



Zur Autorin: **Julia Ratzmann** träumt seit Jahren davon, mit einem ausgebauten Wohnmobil um die Welt zu reisen und kennt sich nach der Lektüre zahlreicher Ratgeber zumindest in der Theorie bestens aus.

## Erklärt!

### Das kleine Rugby Einmaleins

Von Friederike Keller

Im September beginnt die Herren Rugby-WM in Frankreich. Wer sich vielleicht an Weltmeisterschafts-Turniere letztes Jahr erinnert (u.a. mit dem Finaleinzug der Toa Samoa) und sich jetzt wundert, liegt aber nicht falsch. Dies liegt an den verschiedenen Varianten des Rugbys. Sie haben alle den



Fiji is Sevens World Series Champion in 2014-15 in London.

Alle Fotos in diesem Artikel: Dominik Schieder.

Grundsatz „Nach vorne laufen, nach hinten passen“ gemein. Entstanden ist Rugby wohl vor 200 Jahren, als William Webb Ellis während eines Fußballspiels den Ball mit den Händen fing und mit ihm zu laufen begann. Als Dachverbände gibt es World Rugby, unter diesem Verband ist Rugby Union (= Fünfzehner) und Siebener-Rugby organisiert, International Rugby League (= Dreizehner) und Federation of International Touch (ohne Vollkontakt). Die Unterscheidung in die Varianten lässt sich also anhand der Anzahl der Spielenden auf dem Feld unterscheiden. Ein Team teilt sich klassischerweise in Stürmer\*innen und Hintermanschafter\*innen auf. Die Rückennummern sind den Positionen auf dem Feld und nicht den Spielenden zugeordnet. Gespielt wird auf

einer ca. 100 x 70 Meter Spielfläche, hinzu kommen die sogenannten Malfelder, in denen die Versuche gelegt werden, welche sich auf beiden Seiten im Anschluss an die Spielfläche über die gesamte Breite der Spielfläche erstrecken und mindestens jeweils eine Länge von 6m haben. Typischerweise befinden sich die Stangen auf der Linie, die die Spielfläche von dem Malfeld trennt. Im Touch ist das Feld kleiner, es wird aber auch nur 6 vs. 6 gespielt.



**Fijians representing the Fijian and British team at a military rugby tournament in London in 2015**

Grundsätzliche Regeln: Der Ball kann nur nach hinten geworfen werden, sodass der Ballvortrag meist durch das Laufen mit Ball in der Hand erzielt wird. Wenn der Pass nach vorne geht oder der Ball beim Fangen nach vorne fällt, so ist dies ein Vorball. Meist wird hierauf mit einem Gedränge weitergespielt, dabei verbinden sich die Stürmer:innen und die Position des Gedrängehalbs wirft den in das Gedränge ein, anschließend wird der Ball herausgehakelt, vom Gedrängehalb aufgenommen und weitergespielt. Ein Versuch wird durch das aktive Ablegen des Balles im Malfeld erzielt, dieser kann durch den folgenden Kick erhöht werden, wenn der Ball zwischen die Stangen geht. Zu Beginn der Halbzeiten und nach Versuchen wird der Ball von der

Mittellinie in die gegnerische Hälfte gekickt, hierbei soll er mindestens 10 Meter ins Feld fliegen, sonst wird es als Fehler der kickenen Mannschaft gewertet. Auch sonst darf im Spiel der Ball mit dem Fuß gekickt werden, hierbei gilt, dass nur Spielende, die zum Zeitpunkt, da der Ball den Fuß berührt, nicht vor demjenigen, der kickt, stehen, zum Ball dürfen. Weiter gibt es ähnlich zum Fußball Vorteil und Strafritte, die je nach Position im Spielfeld direkt auf die Stangen oder Richtung aus für einen Einwurf getreten werden (man kann sich auch gegen einen Strafritt und für ein Gedränge entscheiden). Beim Rugby zählt die Außenlinie nicht mehr zum Spielfeld, sodass, wenn ein Spielender mit Ball in der Hand diese berührt, es Einwurf für den Gegner gibt. Bei Einwüfen agiert typischerweise der Sturm, die Teams stehen sich gegenüber mit einem Meter Abstand, der Ball wird gerade in die Mitte dieser Freifläche geworfen. Um den Ball leichter aus der Luft zu fangen, können Spielende von zwei Mitspielenden, je einer vorne und hinten, hochgehoben werden. Im Anschluss kann es zu einer maul (deutsch: Gepäck) kommen, hierzu verbinden sich Spielende ähnlich einem Gedränge und versuchen sich so gebunden gemeinsam nach vorne zu bewegen. Zum Schluss das Wichtigste: Kontakt. Es darf nur die Person mit Ball getackelt werden. Hierbei attackiert ein Spieler der verteidigenden Mannschaft den Ballträger, indem er mit seiner Schulter einen Hit in den Gegner setzt und gleichzeitig mit den Armen den Gegner umgreift und somit sorgt, dass dieser sicher zu Boden kommt. Bei gefährlichen Kontaktsituationen werden die Verteidiger bestraft.

Die Weltmeisterschaft dieses Jahr in Frankreich ist ein Union-Wettbewerb. Hier spielen 15 pro Team, acht sind im Sturm und somit im u.a. für die Gedränge verantwort-

lich, der Rest ist in der Hintermannschaft. Ein Spiel hat eine Spieldauer von 80 Minuten, im Rugby spielt man mit einer Nettospielzeit, d.h. der Schiedsrichter stoppt die Spielzeit bei Unterbrechungen, z.B. Video-Review strittiger Szenen bei den Profis. Seit 1987/1991 werden alle vier Jahre Weltmeisterschaften veranstaltet, die Frauen haben ihren Zyklus für die WM mittlerweile um zwei Jahre verschoben, sodass ihr nächstes Turnier 2025 in Australien ausgetragen werden wird. Zu den alle vier Jahre stattfindenden Weltmeisterschaften gibt es mehrmals im Jahr Länderspielräume, in denen dann auch der jährliche Pacific Nations Cup (aktuell mit Fidschi, Samoa, Tonga und Japan, Sieger 2023: Fidschi) stattfindet, und normalen Ligabetrieb mit Vereinen. Seit 2022 wird Super Rugby, ein internationaler Wettbewerb in der südlichen Hemisphäre, als Super Rugby Pacific ausgetragen und es spielen nur noch die Teams aus Australien, Neuseeland und zwei pazifische Auswahlmannschaften. Aus pazifischer Sicht sind folgende Teams bei den Herren zu beachten: die Nationalmannschaft Fidschis „Flying Fijians“, Samoas „Manu Samoa“ und Tongas „Ikale Tahī“, sowie die beiden Super Rugby Pacific Teams: „Moana Pasefika“ v.a. mit Spielern mit samoanischer und tongaischer Herkunft und die diesjährigen Play-offs-Teilnehmer „Fijian Drua“ für mehrheitlich Spieler mit fidschianischer Herkunft. Bei den Frauen ist Fidschi mit seiner Nationalmannschaft „Flying Fijiana“ und dem Super W (australische Frauen-Rugby-Union-Meisterschaft) Team „Fijiana Drua“ aktuell am erfolgreichsten, aber auch Samoa arbeitet an der Entwicklung der „Manusina Samoa“ und darf nach dem Gewinn der Oceania Championship an einem neuen internationalen Wettbewerb diesen Herbst teilnehmen.

V.a. bei den Herren findet man in den meisten Top-Nationen der Welt Spieler mit

pazifischen Wurzeln in den jeweiligen Nationalteams, auf Club-Ebene sind in Europa ebenso viele aktiv, da hier attraktivere Gehälter gezahlt werden können. Aufgrund einer Regeländerung 2021 dürfen Spieler einmalig die Nation, für die sie international aktiv sind, wechseln, sofern sie familiäre Verbindungen zu der weiteren Nation haben. Hier von profitieren die pazifischen Teams, die vor allem ehemalige AllBlacks und Wallabies nun in ihre Teams integrieren können.

Beim Siebener handelt es sich um die Variante, die seit 2016 Teil der Sommerolympia ist. Hier dauert ein Spiel nur typischerweise zweimal sieben Minuten und es wird in einem Turnierformat gespielt, mit Gruppenspielen und anschließender Aufteilung in Spiele um den Pokal und Platzierungsspiele. Seit der Saison 1999/2000 bei den Herren und seit 2012/13 auch bei den Frauen wird die World Sevens Series an verschiedenen Orten der Welt ausgetragen. Zur kommenden Saison sind erstmals keine Unterschiede bei den Turnieren zwischen den Frauen- und Herren-Teams, für alle sind es acht Stationen, bei denen über das Wochenende verteilt gemeinsam in einem Stadion gespielt wird, und gleich viele Teams pro Wettbewerb, auch Preisgelder sind gleich. Beginnen wird die Saison Anfang Dezember wie immer in Dubai, dabei wird Fidschi bei den Frauen und den Herren antreten, Samoa und Tonga werden nur in die Herrenwettbewerbe eingreifen. Für Olympia 2024 konnten sich die Herren Fidschis, Doppelolympiasieger und aktueller Weltmeister, bereits über einen 3. Platz in der Gesamtwertung der World Series in der vergangenen Saison sichern, Samoa und die Frauen Fidschis scheiterten knapp bei dieser Qualifizierungsvariante. Je ein Platz pro Wettbewerb für pazifische Teams wird durch die Oceania Sevens Challenge im November ausgespielt. Weitere wich-

tige Siebener-Turniere gibt es im Rahmen der Siebener-Weltmeisterschaft, den Commonwealth-Games und der Pacific Games. Die Frauen Fidschis haben international Achtungserfolge mit dem 3. Platz bei Olympia 2021 und dem 2. Platz bei den Commonwealth-Games 2022 erzielen können. Rugby League spaltete sich 1895 in England und 1907 in Australien und Neuseeland von Rugby Union ab. Im Unterschied zum Union-Rugby bei dem es erst seit 1995 offiziell Vollprofis gibt, gab es bei Rugby League bereits ab dem Beginn professionelle Teams, auch deshalb wird mit 2 Spielenden (Stürmer:innen) weniger gespielt, die Spielzeit ist aber ebenfalls 80 Minuten. Im Spiel sind weitere Modifikationen vorgenommen worden. Die Wichtigsten sind wohl die veränderte Bepunktung von Versuchen und Kicks, die Abschaffung des Einwurfs sowie die Regeln rund um den Kontakt. Während beim Rugbyspiel nach World-Rugby-Regeln nach dem Kontakt der Ball umkämpft wird, das heißt auch das verteidigende Team kann versuchen an den Ball zu kommen, ist im Rugby League der Ball nach dem Kontakt nicht umkämpft und alle bis auf 2 Spieler:innen müssen nach der Kontaktsituation erst 10 Meter in Richtung der Mallinie, die sie verteidigen, zurück, bevor sie wieder eingreifen können. Um Spielanteile gleichmäßiger zu verteilen, sind die Kontaktsituation, die das angreifende Team hat, allerdings auf sechs hintereinander begrenzt, bevor es zu einem Ballwechsel kommt. Die Weltmeisterschaft letztes Jahr mit dem Finaleinzug der Toa Samoa war ein Rugby League Wettbewerb. Die Weltmeisterschaft wird alle 4 Jahre ausgetragen, mit parallellaufendem Männer- und Frauenwettbewerb. Für die letzte WM hatten sich neben Fidschi (Fijian Bati), Samoa (Toa Samoa) und Tonga (Mate Ma'a) auch Papua-Neuguinea (Kumuls) und die Cook-Inseln (The Kuki's) qualifiziert. Beim

Frauenwettbewerb, der nur mit 8 Mannschaften gespielt wurde, waren nur die Orchides aus PNG dabei. In PNG wird Rugby League als der Nationalsport betrachtet. Weltweit betrachtet hat Rugby League weniger aktive Spieler:innen als Union und Siebener, hat aber im Pazifik viele Fans, weil die meisten Nationalteams der Herren mit in der Weltklasse spielen, aber auch weil die NRL, die professionelle Liga in Australien, eine Möglichkeit darstellt, mit Rugby Geld zu verdienen.

Touch ist eine kontaktfrei Variante des Rugbys. Sie hat sich ab Anfang der 1960er Jahren v.a. in Australien zum Aufwärmen vor Rugby League Spielen entwickelt. 1968 fand ein erstes Turnier in Sydney statt und anschließend die Expansion über Neuseeland zu den pazifischen Inseln und in die ganze Welt. Die Federation of International Touch hat als Ziel, den Sport für Wettbewerbssituationen zu vereinheitlichen und effektiv die globalen Wettbewerbe wie auch Entwicklung zu gewährleisten. Ein in der Freizeit gespieltes Touch ist also nicht mit dem offiziellen Touch gleichzusetzen, beruht aber immer auf dem gleichen Prinzip, dass der Kontakt durch das Abschlagen mit den Händen ersetzt wird. Aufgrund dessen, dass Touch häufig eher im Training oder der Freizeit gespielt wird, sind die offiziellen Wettbewerbe hierfür weniger. Als wichtigen regionalen Wettbewerb kann aber das Touch Turnier während der South Pacific Games genannt werden.

Player to watch bei der Weltmeisterschaft: Miracle Fai'ilagi, als erster Spieler von Moana Pasefika direkt aus dem samoanischen Club-Rugby verpflichtet. Er hat beim Pacific Nations Cup 2023 sein Debüt für Samoa gegeben und wurde für den finalen WM-Kader nominiert. Fai'ilagi hat bereits in früheren Jahren für das samoanische Siebener-Team gespielt.

Alle Spiele der WM werden freiempfänglich bei ran.de übertragen, die meisten auch im TV bei ProSieben Maxx. Ran hat in den letzten Jahren auch die World Sevens Series übertragen, für die kommende Saison gibt es aber noch keine Angaben. Wenn keine Übertragungsrechte für Deutschland vergeben sind, kann man über world.rugby regelmäßig Spiele sehen, z.B. die Frauen-Weltmeisterschaft im vergangenen Jahr. Ähnlich ist die Situation für Rugby League, für die meisten Wettbewerbe kann man online ein internationales Bild empfangen, da für Deutschland meist keine Rechte vergeben werden.



**Unser Tipp:**  
Für die nächste Rugby-Übertragung einfach mal mit einem Obststeller gemütlich vor den Fernseher setzen. Foto: Julia Ratzmann

## Aus dem Arbeitsalltag von

### **Theologische Ausbildung an heiligen Stätten bei Atitjere**

Von Michael Jacobsen

Einer der letzten Pastoren-Buschkurse wurde unlängst bei Atitjere ca. 300 km nord-östlich von Alice Springs abgehalten. Dieser Buschkurs fand unter freiem Himmel auf dem Spotted Tiger Campingplatz statt. Dafür mussten die Organisatoren vorher eine Sondergenehmigung bei den traditionellen Landbesitzern einholen. Barbara Petrick, eine Vertreterin der Eigentümerfamilie, sprach am Beginn der Fortbildung ein „Welcome to Country“ zu den Teilnehmenden. Für mich war es sehr bewegend, wie sie mit großem Selbstbewusstsein auch über ihre Familiengeschichte sprach. Sie hob vor allem deren Verbundenheit mit diesem Land hervor. Schliesslich ordnete sie an, dass die Besucher\*innen die nahe gelegenen heiligen Stätten (engl.: Sacred Sights) nicht betreten dürfen. Schon Wochen vor dem Kurs sorgte Barbara Petrick dafür, dass der Campingplatz rechtzeitig gemäht wurde. Normalerweise ist dieses Gelände mit Büffelgras und stacheligen Büschen überwuchert. Sie kümmerte sich auch, dass wir während des Kurses immer genügend Brennholz für die Lagerfeuer hatten.

Oft wechselte das Wetter. Tagsüber wehte von den Bergen herab ein starker frischer Wind. Er wirbelte den feinen Wüstensand auf. So waren wir genötigt, mit unseren Geländefahrzeugen am Tagungsort eine „Wagenburg“ zu errichten, die uns vor starken Windböen schützte. Nachts wurde es sehr kalt. Einmal regnete es frühmorgens sehr stark. Doch mit der Ausrüstung, die wir mitgebracht hatten, waren wir gut geschützt. Für diesen Kurs war Dozent Dr. Stephen Pietsch vom Australian Lutheran College

in Adelaide/Südaustralien angereist. Da in letzter Zeit viele Beerdigungen in den Buschgemeinden angestanden waren, haben die Kursteilnehmer vor dem Kurs das Interesse angemeldet, dass sie über ihre Erfahrungen bei Aborigine-Bestattungen mit dem Seminarlehrer tiefer reflektieren wollten. Unser Kursleiter bot entsprechend ihrer Bitte auch biblische Studien über Trauer an. Unter seiner Anleitung betrachteten wir Bibeltexte aus den Klageliedern, Psalm 23, die Geschichte von Lazarus (Johannes 11) und die Ostergeschichte mit den Emmaus-Brüdern (Lukas 24). Wir waren begeistert, wie der Theologielehrer tiefgründig und lebens-



**Pastors Bush Course at Atitjere. Alle Fotos in diesem Artikel: Michael Jacobsen.**

nah die Texte auslegte. Durch geschicktes Fragen regte er lebhaftes Gruppengespräche an. Die anwesenden Aborigine-Pastoren, Evangelisten und andere interessierte Teilnehmer tauschten rege ihre Erfahrungen mit Sterben und Tod, Klage, Trauer und Trost aus.

An den Vormittagen hielten wir FRM-Mitarbeiter biblische Betrachtungen zu den sogenannten „kleineren Festen des Kirchenjahres“. Alle Kurseinheiten wurden in die jeweiligen Lokalsprachen übersetzt.

Mit einem gut besuchten Abendmahlsgottesdienst in der katholischen Kirche von Atitjere ging der Lehrgang nach vier Tagen zu Ende. Die Einwohner in Atitjere sind überwiegend katholische Christen. Sie ha-

ben jedoch ein gutes Einvernehmen mit unseren dortigen lutherischen Schwestern und Brüdern. Bei Bedarf, wie am Ende dieses Kurses, stellt die katholische Kirche ihr Gotteshaus den lutherischen Christen zur Verfügung, da sie selbst kein eigenes Versammlungshaus haben. Am nächsten Morgen packten wir alles zusammen und säuberten den Lagerplatz. Einige hatten eine lange Heimfahrt vor sich – zum Teil über 700 km. Bevor diese losfuhren, füllten sie nochmals ihre Fahrzeuge am nahegelegenen Dorfeinkaufszentrum mit Sprit auf.

### **Vom einfachen Liedheft zum ordentlichen Alyawarr-Gesangbuch**

Die Kollekte beim Abschlussgottesdienst der Generalsynode der Lutherischen Kirche Australiens und Neuseelands im Frühjahr 2023 trug mit mehr als 30.000 AUS Dollar zu einem FRM-Projekt bei, damit lutherische Gesangsbücher, die in Sprachen der zentralaustralischen Aborigines erstellt worden waren, überarbeitet oder neu aufgelegt werden konnten.

Am Sonntag, den 14. Mai, wurde als ein Ergebnis dieser kirchlichen Förderung das neue Alyawarr-Gesangbuch in der lutherischen Kirche von Alice Springs durch Aborigine-Pastor Frank Turner und dem Alyawarr-Linguisten David Moore feierlich überreicht. Bis dorthin war es aber ein weiter und holpriger Weg. Bisher hatten Alyawarr-Gemeinden nur ein einfaches Liederheft, das 80 geistliche Lieder und Songs beinhaltete, verwendet. Doch nur Gemeindeglieder, die in der Lage sind, ihre eigene Sprache zu lesen, haben es gebraucht. Das alte Liederheft enthält nur schlicht kopierte, unfachmännisch zusammengeheftete Liedblätter ohne jegliche Angaben zu ihrer musikalischen Gestaltung. Außerdem weist es nur eine einfache Ordnung des Sonntagsgottesdienstes auf.

Bereits viele Jahre vorher haben Alya-



Alyawarr Lutheran Hymnbook – Frontcover.

warr-Christen immer wieder ihre Forderung kundgetan, dass, wie in den anderen Sprachregionen auch, für ihre Region ein ordentliches und umfassendes kirchliches Gesangbuch erstellt werden sollte. Bisher blieb es bei diesen Forderungen, Taten folgten nicht. Ende vergangenen Jahres hat der Vorstand von Finke River Mission endlich beschlossen, ein Alyawarr Hymnbook Projekt zu beginnen und zu finanzieren. Da ich der für die Alyawarr-Gemeinden zuständige Support Pastor bin, wurde ich beauftragt, dieses Projekt anzugehen. Lange hat sich keiner gefunden, der mit mir gemeinsam diese Aufgabe mit den Aborigines vor Ort durchführt.

Doch dankenswerterweise hat Alyawarr-Linguist David Moore seine Alyawarr-Übersetzungen für dieses Gesangbuchprojekt zur Verfügung gestellt. Auch Aborigine-Pastor Frank Turner hat die Entstehung dieser neuen Ausgabe aufmerksam und prüfend begleitet. Er hat maßgeblich an der thematischen Gestaltung der Lieder mitgewirkt. Nicht zuletzt gebührt dem ehemaligen FRM-Mitarbeiter Rob Borgas Anerkennung und Dank, der dieses Projekt mit seiner Erfahrung mit anderen Gesangbuchrevisionen

und -neuaufgaben professionell beaufsichtigt hat. Das neue Gotteslob beinhaltet jetzt neben Liedern auch Gebete, Andachten für verschiedene Tageszeiten, weitere Gottesdienstordnungen und kleinere Gottesdienstformen. Ein alphabetisches Lieder- und Textverzeichnis ist ebenfalls beigefügt. Wertvoll sind auch die Querverweise zu anderen Gesangbüchern, die in Zentralaustralien bei Aborigine-Gottesdiensten verwendet werden.

Das neue Gotteslob stellt einen reichen Vorrat an übertragenem und einheimischem geistlichen Liedgut dar. Seine Lieder und Gesänge zeigen, was und wie unter den Wüsten-Aborigines geglaubt wird. Das erweiterte Gesangbuch kann auch als Handbuch für häusliche Familienandachten und für das persönliche Gebet verwendet werden.

### Eröffnung der neuen Busch-Kirche in Ngkwelay (Kurrajong Bore) zur Ehre Gottes

Am Sonntag vor Pfingsten, 29. Mai 2022, wurde die Buschkirche in der Familien-Außenstation Ngkwelay, auch Kurrajong Bore genannt, feierlich eröffnet. Kurrajong Bore gehört zu den 16 Außenstationen der Urapuntja Council Aboriginal Corporation. Diese Verwaltungsbehörde erbringt viele verschiedene Dienstleistungen für die dort lebenden Einwohner\*innen. Bei trockenen Bedingungen fährt man auf unbefestigter Straße von Alice Springs nach Ngkwelay ungefähr 3,5 Stunden (270 km). In der kleinen Gemeinde Ngkwelay leben zahlreiche Aborigine-Großfamilien in nur 9 Gemeinschaftshäusern, die von der Regierung bereitgestellt wurden und unterhalten werden. Die Bewohner sprechen hauptsächlich Alyawarr und Anmatyerr. Tief sind sie im christlichen Glauben verwurzelt und mit der lutherischen Kirche verbunden. Bereits in den 1990er Jahren hielten dort FRM-Mit-



### Church Opening at Kurrajong Bore

arbeiter aus Ampilatwatja Wochenkurse ab, in denen christliche Lieder einstudiert, biblische Geschichten gelesen und Glaubensgespräche geführt wurden.

Die Mitglieder der Gemeinde hegten schon lange den Wunsch, eine eigene Buschkirche zu bauen. Bisher fuhren Familienmitglieder zum monatlichen Zentralgottesdienst ins 10 km entfernte Arlparra, der gewöhnlich in einer offenen Sporthalle stattfand. Mit finanzieller Unterstützung und bereitgestellten Baumaterialien der örtlichen Verwaltungsbehörde bauten die Bewohner jetzt selbst ihre neue Buschkirche. In Eigenregie halfen alle Kinder und Jugendliche, Männer und Frauen mit, das schlichte Gotteshaus innerhalb weniger Monate fertigzustellen. Sie taten dies mit großem Stolz.

Am Eröffnungstag traten bei strahlend blauem Himmel und viel Sonne die Bewohner\*innen sauber gekleidet aus ihren Häusern. Zur gleichen Zeit fuhren mit Gästen und Verwandten beladene Autos aus umliegenden Gemeinden nacheinander auf den Vorplatz. Pünktlich versammelte sich die Festgemeinde vor dem noch abgesperrten Kirchhofort. Tage zuvor hatten Dorffrauen den Platz in und um die Kirche geharkt und gesäubert. In stiller Andacht marschierten wir zuerst in einem langen Zug dreimal um den rotsandigen Kirchhof. Danach wurde

die Kirchenplakette, die rechts neben dem Eingangstor auf zwei Metallpfosten aufgestellt war, andächtig enthüllt. Das biblische Leitwort aus Apostelgeschichte 2,42 für die zukünftige Benutzung ihres Gotteshauses steht in Alywarr-Sprache auf der Schautafel. Nach dem Eröffnungsgebet zog dann die Gemeinde in den Kirchhof und ließ sich unter dem schattenspendenden Kirchendach nieder. Nur die Seite hinter dem Altar ist mit Wellblech gefertigt. Sie schützt vor dem oft plötzlich aufkommenden Wind. Die anderen drei Seiten der Buschkirche ließ man dagegen bei der Fertigstellung offen. Zusammen mit dem engagierten Gemeindegemitarbeiter Clayton Hunter habe ich den Festgottesdienst geleitet, da an diesem Tag der für die Gemeinde zuständige Aborigine-Pastor verhindert war. Clayton beherrscht neben Anmatyerr auch die Alywarr-Sprache. Er hat für mich übersetzt. Vor dem Schlusssegen verlas ich noch ein Grußwort des Distriktsbischofs David Altus.



Zum Autor: Pfarrer **Michael Jacobsen** arbeitete im Auftrag von MEW/ELKB innerhalb der Lutherischen Kirche Australiens und Neuseelands bei der Finke River Mission von 2017 – 2023.

Er lebt derzeit mit seiner Ehefrau Hanne als Pfarrer i.R. in Neuendettelsau.

## In Memoriam

### **Interesse, Neugier und vor allem:**

### **Respekt!**

Der Osterinselforscher Grant McCall  
(1943-2023)

Von Hermann Mückler

„Do it my friend...“, das waren seine Worte als ich Grant McCall, den damals bereits international anerkannten Osterinselforscher, vor über dreißig Jahren in Sydney zum ersten Mal begegnete. Ich hatte ihm von meinem Projekt, die Biographie und die Leistungen des deutsch-chilenischen Forschers Walter Knoche erforschen und veröffentlichen zu wollen, erzählt. Tatsächlich war dessen auf Deutsch erschienenes Buch zur Osterinselexpedition des Jahres 1911 weder auf Englisch noch auf Spanisch greifbar und die genannte Person weitgehend vergessen. Grant kannte nicht nur Knoche, sondern war sofort begeistert und drängte mich seitdem immer wieder, dieses Projekt nicht aus den Augen zu verlieren. Ihm ist es also zu verdanken, dass ich 2015 nach über zehn Jahren Recherche das Hauptwerk Knoches in kommentierter und erweiterter Form zumindest schon einmal auf Deutsch publizierte; die englische Ausgabe ist in Arbeit. Genau so war Grant: an allem interessiert, neugierig und gleichzeitig ermunternd, unterstützend und dabei immer gut gelaunt. Treffen mit ihm verliefen sehr anregend, denn Grant war auch ein Genießer, der die Schönheit eines Ortes, die Güte eines gu-



ten Essens und den Geschmack eines guten Gläschens Wein in angenehmer, anregender Gesellschaft schätzte. Dabei konnte er zur Höchstform auflaufen und teilte dann Anekdoten und Details aus seinem Erfahrungsschatz. Doch er konnte auch zuhören. Dabei fixierte er einen lange mit den Augen und schwieg. Erst wenn man selbst geendet hatte, gab er seine Kommentare ab und diese waren von kluger Behutsamkeit, aber auch von (Selbst-)Ironie geprägt. In ihnen spiegelte sich der Erfahrungshorizont eines langen Lebens, welches von vielerlei Ereignissen, Eindrücken und einem breitgefächerten Forschungsinteresse geprägt war.

Geboren als Grant Edwin McCall am 22. August 1943 in Los Angeles, hatte er in Kalifornien die ersten beiden Lebensjahrzehnte verbracht. Nach Absolvierung der Newport Harbor

High School (1961) und des Orange Coast College in Costa Mesa (1965) studierte er zuerst an der University of California in Berkeley, wo er seinen Bachelor of Arts im Juni 1966 erhielt, und anschließend am San Francisco State College, wo er den Master of Arts im Juni 1968 abschloss. Bereits damals lag sein Fokus auf „(General) Anthropology“ und er beschäftigte sich inhaltlich mit baskischen Communities in New York City, Kalifornien, Mexiko sowie mehreren Staaten Südamerikas, wofür er auch in den Jahren 1966 bis 1968 jeweils Feldforschungen vor Ort durchführte. Seine Studien an der Universität von Oxford, wo er 1970 sein Diplom für Social Anthropology erhielt, wiesen aber bereits in jene Richtung, die für ihn

lebensbestimmend werden sollte, indem er sich der pazifischen Inselwelt zuwandte. Folgerichtig verlagerte er seine Studien, bei denen nun Polynesien im Vordergrund stand, an die Australian National University, wo er 1977 sein Doktorat der Philosophie erwerben konnte.

Seine erste längere Feldforschung im Pazifik galt der Osterinsel/Rapa Nui, die er von April 1972 bis Januar 1974 besuchte und vor Ort beforstete. Es sollte der erste von vielen kürzeren und längeren Aufenthalten sein, welche er auf der isolierten ostpolynesischen Insel verbrachte. Neben seinen Forschungen zu den Rapanui, die in Tahiti, Französisch-Polynesien, lebten (Februar 1974 bis September 1975), verweilte er auf der Osterinsel selbst u.a. kurz im Jahr 1984 sowie von August 1985 bis Mai 1986 und ein weiteres Mal von Januar 2001 bis Juni 2002 länger vor Ort. Neben diesen Feldforschungen auf der Osterinsel, deren letzte 2008 stattfand, kam er immer wieder auch für Vorträge auf diese Insel, der seine besondere Hinwendung und Liebe galt. Er befasste sich in seinen Forschungen sehr eingehend insbesondere mit den Familiengeschichten der Rapanui und betrieb explizit prosopographische Forschungen. Über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten konnte er die indigenen Rapanui in einer Weise kennenlernen, wie nur wenige vor und nach ihm. Praktisch alle auf der Insel kannten ihn und er kannte die Angehörigen der allermeisten alteingesessenen Familien auf Rapa Nui persönlich, schätzte, besuchte sie und hielt die Kontakte aufrecht. Aus diesen gewachsenen Beziehungsgeflechten wuchs seine Kenntnis von vielen Details der jüngeren Geschichte der Rapanui und das Wissen um die Ungerechtigkeiten und ausbeuterischen Bedingungen, welchen die Bewohner\*innen der Osterinsel in den letzten 150 Jahren unterworfen waren. Sein persönlicher Zugang und der Respekt vor

den Werten und Lebenswelten der Rapanui ermöglichte es ihm, eine Vertrauensbasis zu den Rapanui herzustellen, die kein anderer Nicht-Rapanui hatte. Es ist daher kein Zufall, dass eine der allerersten Nachrichten vom Ableben Grants von Rapa Nui aus den Weg durch die sozialen Medien fand.

Grant McCall war ein vehementer Unterstützer der Sache der Rapanui, indem er sich für deren Bestrebungen nach mehr Autonomie bzw. Unabhängigkeit von Chile nicht nur verständnisvoll zeigte, sondern auch aktiv einsetzte. Nicht zuletzt wurde dies darin deutlich, dass er die Selbstbezeichnung der Osterinsel mit „Rapanui“ favorisierte (nicht nur als Bezeichnung für die Bewohner selbst), und nicht die getrennte Schreibweise „Rapa Nui“ verwendete, welche von Chile, sowie im internationalen Sprachgebrauch bevorzugt wird. Sichtbar wurde seine Anteilnahme an den Interessen der pazifischen Inselbewohner auch noch auf eine andere Weise: so trug er gerne Hawaii-Hemden, welche mit durchaus kritischen Aussagen z.B. gegen Atomtests in Ozeanien, bedruckt waren. Grant scheute sich nicht, sich selbst klar zu positionieren und entsprechende Stellungnahmen abzugeben.

Sein wohl bekanntestes Werk aus der Beschäftigung mit der Osterinsel war das Buch „Rapanui. Tradition and Survival on Easter Island“ (1980), welches in mehreren Auflagen und 1998 auch auf Spanisch erschien, und neben zahlreichen Beiträgen in wissenschaftlichen Journals seine Expertise zu Rapa Nui widerspiegelte. Darüber hinaus beschäftigte er sich aber auch mit Themen, welche die gesamte pazifische Inselwelt betrafen. Das von Grant zusammen mit Alexander Mamak herausgegebene Werk „Paradise Postponed. Essays on Research & Development in the South Pacific“ (1978) mag hier beispielhaft genannt werden. Seine Forschungen zu den Kulturen der (ost-) polynesischen Inselwelt reichten von Man-

gaia in der Cook-Inselgruppe bis nach Rapa Nui. Die Themen umfassten dabei historische Fragestellungen, Kolonialismus und Erinnerungskulturen, und die Verknüpfung dieser drei Themenblöcke. Und schließlich beschäftigte er sich auch mit Themen, welche Australien betrafen. Im Mittelpunkt standen aber immer die ozeanischen Inselwelten, insbesondere Polynesiens. Grant McCall gehörte zu den Ersten, welche nicht nur über die Inseln forschten, sondern auch ein Verständnis dafür forcierten, dass die Inseln mit ihren spezifischen kulturellen Eigenheiten und Problemen aus sich selbst heraus verstanden, erklärt und daraus Lösungsansätze entwickelt werden sollten. In seinem 1994 im *Journal of the Pacific Society* veröffentlichten Konzept der „Nissologie“ forderte er „the study of islands on their own terms“ („Nissology: A Proposal for Consideration“, 1994). Diese programmatischen Anregungen Grants, in denen er acht Charakteristika von Inseln sowie vier Dimensionen der Annäherung an diese formulierte, fielen fast zeitgleich mit der Entwicklung von Epeli Hau'ofas „our sea of islands“-Konzept zusammen und eröffneten neue Perspektiven und Herangehensweisen an die Ozeanienforschung jener Zeit. Dabei ging es Grant McCall um ein Verständnis spezifischer Merkmale, durch welche sich Inselgesellschaften auszeichnen, und deren Bündelung und Nutzung zu deren eigenen Nutzen.

Die Liste der Tätigkeiten Grant McCalls in wissenschaftlichen Vereinigungen und Institutionen ist lang. Herausgegriffen seien hier nur einige wenige, die beispielhaft die Breite der inhaltlichen Zugänge und Interessen Grants widerspiegeln. So war er u.a. vorgeschlagenes Mitglied der Australian National Commission of UNESCO in den Jahren 1990 bis 1992; Gründungsmitglied der Australia-Papua New Guinea Friendship Association (NSW) von 1990 bis 1993; Gründungs-Exe-

cutive Committee Member in der International Small Island Studies Association (ISISA) ab 1992 und schließlich deren Präsident ab 1998 bis 2014; Präsident der Australian Anthropological Society in den Jahren 1998-1999; Vizepräsident der Australian Association of Pacific Studies (AAPS); Distinguished Professor am World Environment & Island Institute der südkoreanischen Jeju National University seit 2014; dort war er auch Ehrenbürger von Jeju Island; und – vielleicht die Position, die ihm selbst am meisten am Herzen lag – Honorary Member im Te Mau Hatu (Rapanui Council of Elders) auf Rapa Nui seit dem Jahr 2008 bis zu seinem unerwarteten Ableben. Mindestens ebenso lang ist die Liste seiner Gutachtertätigkeiten, Gastprofessuren und Gastvorträge. U.a. war er seit 2013 Advisory Editor des *Journals World Environment and Island Studies*, und seit 2014 im Advisory Board des *Journal of New Zealand & Pacific Studies*.

Grant, der sowohl die australische als auch die US-Staatsbürgerschaft besaß, reiste gerne und obwohl Europa nicht gerade ums Eck von Australien liegt – wo er seinen Lebensmittelpunkt seit vielen Jahrzehnten hatte –, war er häufiger Gast bei allen großen internationalen Ozeanien-Tagungen, um dort seine Forschungsergebnisse und Erfahrungen mit anderen zu teilen. In Wien war er mehrmals. Im Jahr 2002 war er bei der Konferenz der European Society for Oceanists (ESfO) anwesend und in den Folgejahren fand er immer wieder den Weg nach Wien und hielt auch einmal einen Vortrag im Rahmen der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft (OSPG) an der Universität Wien. Zuletzt war er in Europa 2022 bei der Tagung der ESfO in Korsika, anschließend bei der großen Rapa Nui-Konferenz im niederländischen Leiden und schließlich auch noch bei der Jahrestagung der New Zealand Studies Association (NZSA) in Marseille mit Vorträgen präsent. In diesen wurden immer

wieder seine engen Beziehungen, insbesondere zu den Rapanui, thematisiert. Es ist, wie bereits erwähnt, kein Zufall, dass er sich in seinen Forschungen sehr mit den Familiengeschichten der Rapanui befasste, denn Grant war selbst ein Familienmensch. Verheiratet mit der aus London stammenden und drei Jahre jüngeren Julia Jane, geb. West, hatte er mit ihr drei Kinder und zwischenzeitig auch mehrere Enkelkinder, die für ihn ebenso wie sein großer Freundeskreis von zentraler Bedeutung waren. Anteil nahm er auch an den Familien seiner Freunde; so sandte er zur Geburt meiner jüngsten Tochter einen Stoffwombat und wir scherzten wiederholt über „the wisdom of the wombats“. Das große Fest zu seinem 80. Geburtstag am 22. August, an dem sich alle Familienangehörigen und Freunde treffen sollten, war bereits geplant, als er auf dem Rückflug von den Fidschi-Inseln nach Sydney an Bord des Flugzeugs unerwartet einen Herzinfarkt erlitt und am Folgetag, dem 22. Juli, im Krankenhaus in Sydney verstarb.

Zum letzten Mal hatte er sich am 4. Juli dieses Jahres bei mir gemeldet und mir einen Artikel des „Sydney Morning Herald“ gesandt, der auf die Einstellung der „Wiener Zeitung“, der ältesten weltweit regelmäßig erscheinenden Tageszeitung nach 320 Jahren ihres Bestehens, Bezug nahm. Er beobachtete und verfolgte viele Dinge, die anderen entgingen, und er fragte nach, denn er war an sehr vielem interessiert. Schon allein durch die Tatsache, dass er mit seinen Freunden auch über große Entfernungen immer den Kontakt hielt, hinterlässt seine Abwesenheit nun eine große Lücke bei sehr vielen. Seine Familie, sein Freundeskreis, die große Community der Ozeanien-Interessierten und nicht zuletzt viele Pacific Islander, denen Grant eng verbunden war – sie alle haben einen Freund und besonderen Menschen verloren.

---

## Internettipps

### Film: Oceans Apart

Tusitala Films: Oceans Apart. Greed, Betrayal and Pacific Island Rugby  
Weitere Infos: [www.vimeo.com/ondemand/oceansapart](http://www.vimeo.com/ondemand/oceansapart)

---

### Film: Paradise Bombed

[www.youtube.com/watch?v=nSf3268tAbg](http://www.youtube.com/watch?v=nSf3268tAbg)

---

### Cook Islands – Weltgebetsstagsland-Reise 2024: Vorankündigung für Abenteuer\*innen!

Merken Sie sich gern schon einmal vor: Wir planen eine Fern-Reise für Frauen in das Weltgebetsstagsland „Cookinseln“. Voraussichtlich reisen wir ab Juni 2024, mindestens zwei Wochen, mit einigen Tagen Aufenthalt in Neuseeland. Reisepreis voraussichtlich ab 6500 Euro im Doppelzimmer. Und wie immer stehen die Begegnungen mit anderen Frauen – Organisationen und Projekten – im Mittelpunkt unserer WGT-Reise! Schreiben Sie uns bei Interesse gern für weitere Informationen ab Herbst 2023.

Kontakt: Christina Vetter: [vetter@frauenhilfe-westfalen.de](mailto:vetter@frauenhilfe-westfalen.de)



### I AM AUSTRALIAN

I come from the dreamtime  
From the dusty red soil plains  
I am the ancient heart  
The keeper of the flames

I stood upon the rocky shore  
I watched the tall ships come  
For forty thousand years I've been  
The first Australian

I came upon the prison ships  
Bound down by iron chains  
I've worked the land  
Endured the lash  
And waited for the rains

I'm a settler  
I'm a farmers wife  
On a dry and barren run  
A convict and a free man  
I became Australian  
I'm the daughter of a digger  
Who sought the mother load  
The girl became a woman  
On the long and dusty road

I'm a child of the Depression  
I saw the good time come  
I'm a bushy, I'm a battler  
I am Australian

We are one  
But we are many  
And from all the lands on earth we  
come  
We'll share a dream  
And sing with one voice  
I am, you are, we are Australian

I'm a teller of stories  
I'm a singer of songs  
I am Albert Namatjira  
And I paint the ghostly gums

I am Clancy on his horse  
I'm Ned Kelly on the run  
I'm the one who waltzed Matilda  
I am Australian

I'm the hot wind from the desert  
I'm the black soil of the plain  
I'm the mountains and the valleys  
I'm the drowned and flooding rains

Der Song "I am Australian" wurde im Jahr 1987 von **Bruce Woodley** von der Band "The Seekers" und **Dobe Newton** von der Band „The Bushwackers“ geschrieben. Für viele Australier\*innen ist dieser Song die inoffizielle Nationalhymne. Er enthält Hinweise auf die Besiedlungsgeschichte des Roten Kontinents und greift historische Personen und Ereignisse auf.



## Neues aus der Pazifik-Infostelle

Von Julia Ratzmann

Im Mai habe ich eine 14-tägige berufliche Auszeit genommen und bin den Ostseeküsten-Radweg geradelt. Rebecca Frosch hat mich sehr gut vertreten und sich in dieser Zeit noch weiter in die Arbeitsabläufe der Pazifik-Infostelle eingearbeitet.

Das absolute Highlight in den letzten Monaten war der Deutsche Evangelische Kirchentag in Nürnberg (siehe Bericht in diesem Rundbrief). Der allererste Kirchentag in der Heimatstadt machte es mir möglich, jede Nacht im eigenen Bett zu schlafen. Das war Gold wert nach den fünf anstrengenden, aber sehr bereichernden, Tagen im Messezentrum und bei den zahlreichen Veranstaltungsorten in der Innenstadt.

Gleich nach dem Kirchentag fand unsere große Pazifik-Jahrestagung zum Thema „Ozeanien heute - Wie Identität, Kultur und Kunst sich ändern“ in Passau statt, in Kooperation mit dem Pazifik-Netzwerk e.V. und der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft. Erstmals hatte ich an diesem Wochenende logistische Unterstützung durch Eva Garcia-Jung, Teamassistentin im Pazifik-Referat von Mission EineWelt. Im Großen und Ganzen waren wir mit der Organisation zufrieden, haben uns aber dennoch eine Liste mit Verbesserungsvorschlägen und konstruktiver Kritik zur Nacharbeit mit ins Büro genommen. Nicht klagen konnten wir über die wundervolle Atmosphäre im katholischen Spectrum Kirche, dem leckeren Essen und den vielfältigen Begegnungsmöglichkeiten bei bestem Wetter im Garten oder auf der Terrasse. Auch die Verständigung mit den Referent\*innen aus Vanuatu, Neuseeland, Australien, Westpapua, Österreich und der Schweiz klappte bestens, so



**Mathelehrer Pierre Metsan aus Vanuatu mit Pazifik-Netzwerk-Vorstand Prof. Dr. Matthias Kowasch. Foto: Julia Ratzmann**

dass sich die rund 60 Teilnehmenden wohlgeföhlt haben.

Ebenfalls noch im Juni war ich mit Kolleg\*innen von Mission EineWelt beim katholischen päpstlichen Hilfswerk MISSIO in München zu Gast. Bei diesem jährlichen Austausch bringen sich die Bildungs- und Länderreferate beider Werke wieder auf den neuesten Stand und planen auch gemeinsame Aktionen. Besonders gefreut hat mich, dass sich beide Werke darauf einigen konnten, Gelder aus einem gemeinsamen Erbe an die ökumenisch getragene pidginsprachige Wochenzeitung „Wantok“ in Papua-Neuguinea zu transferieren. Diese Zeitung hatten die katholische Kollegin Stephanie Schüller und ich bei unserer Auslandsdienstreise im Oktober 2022 als geeignet für den Empfang des so genannten „Erbe Lehner“ gehalten und unserer Empfehlung wurde nun auch von den Entscheidungsträgern beider Häuser geföhlt. Jetzt kann die Redaktion des Wantok zeitgemäße Text- und Grafikrechner und einen neuen Farbdrucker anschaffen.

Ende Juni war ich zu einem Vortrag über Westpapua und Australien beim – im Volksmund so genannten – „Schwarzen Kaffee“ eingeladen. Das sind Rentner\*innen (viele davon Pfarrer\*innen) aus Mittelfranken, die sich u.a. für aktuelle Entwicklungen in Ozeanien interessieren.

Im Juli hieß es Abschiednehmen von vielen langjährigen Kolleg\*innen, die in den Ruhestand gingen. Neue Mitarbeitende wurden und werden immer noch eingestellt, was mich in meiner Funktion als stellvertretende Vorsitzende der Mitarbeitendenvertretung (MAV) fordert.

Der Juli war auch der „Heimkehrer und Heimaturlauber\*innen-Monat“ der Auslands-Mitarbeitenden von Mission EineWelt. Hinzu kamen etliche Besucher\*innen aus Nah und Fern, so dass das tägliche Mittagessen in der Kantine wieder Anlass zu vielen interessanten Gesprächen bot. In den Juli fiel ebenfalls die Zeit meiner Urlaubsvertretung für den Presse- und Öffentlichkeitsreferenten von Mission EineWelt. Dies hat mich die diversen Arbeitsfelder des Hauses, in dem die Pazifik-Infostelle seit über 30 Jahren ihr Büro hat, noch intensiver kennenlernen lassen und ich konnte mir endlich einmal berufsbedingt Kenntnisse über die Entwicklungen in den Partnerkirchen von Lateinamerika und Afrika aneignen. Das war richtig viel Arbeit, hat aber auch unheimlich viel Spaß bei der Entdeckung der „haus-internen“ Schätze gemacht. Mitte Juli fand dann noch der Thementag zu Australien statt (siehe Bericht in diesem Rundbrief). Einige Tage später erreichte uns in einer Blechkiste der Nachlass von Frieda Keysser, über die wir beim Studientag viel gehört hatten. Das Auspacken dieser Kiste war wie Weihnachten und meine Ethnologen-Kollegin Heide und ich konnten vor lauter Begeisterung kaum an uns halten. Ebenfalls noch im Juli habe ich in Bad Boll

an einer dreitägigen Fortbildung zum „Art of Hosting“ teilgenommen, einer Methode, wie Gruppen themenspezifisch arbeiten und effizient in freundlicher Atmosphäre Lösungen erarbeiten können. Das war anspruchsvoll, aber unheimlich lehrreich!

Kurz vor den Sommerferien habe ich mich mit Kollegin Steffi Haagen aus der Pazifik-Infostelle getroffen. Sie plant den Wiedereinstieg nach der Elternzeit ab Januar 2024 und wir haben schon etwas „in die Zukunft“ geplant.



**Foto: Thomas Nagel**

Beim diesjährigen Hiroshima-Gedenken habe ich ein neues Format ausprobiert, nachdem ich die letzten 20 Jahre immer an einer Mahn- und Gedenkaktion verschiedener Friedens- und Menschenrechtsorganisationen in Nürnberg teilgenommen hatte. Ich durfte bei dem Abendmahlsgottesdienst in der Stadtkirche St. Lorenz während der Predigt des Pfarrers in 4 Minuten schildern, wie wir uns als Pazifik-Infostelle und als evangelische Kirche gegen Atomkraft engagieren. Dazu konnte ich auch Banner unserer „Kein Bravo für Bikini“-Ausstellung aufhängen und unsere Hiroshima-Postkarten verteilen. Mit rund 250 Gästen war der Gottesdienst trotz Urlaubszeit gut besucht und es ergaben sich später noch spannende Diskussionen mit Engagierten aus der Friedensarbeit.

## Neues aus dem Verein

### Neues aus dem Verein

Von Carsten Klink

Im zweiten Halbjahr 2023 übernimmt Carsten Klink die Koordination der Vorstandsarbeit, und damit auch die Rolle des Haupt-Ansprechpartners für Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerks. Der Vorstand trifft sich derzeit ca. monatlich, v.a. online.

Nach der Tagung ist vor der Tagung: Die nächste Jahrestagung findet 2024 in Hünfeld statt.

Das Pazifik-Netzwerk ist seit kurzem Herausgeber der wissenschaftlichen, englischsprachigen Zeitschrift „Pacific Geographies“ ([www.pacific-geographies.org/](http://www.pacific-geographies.org/)). Wer aus dem Verein gerne eine gedruckte Ausgabe bekommen möchte, soll sich gerne bei Matthias Kowasch ([matthias.kowasch@phst.at](mailto:matthias.kowasch@phst.at)) melden. Kostenpunkt: 6 € pro Jahr (zwei Ausgaben pro Jahr).

Die Regionalgruppe in Hamburg trifft sich zu mehr oder weniger regelmäßigen Gesprächsrunden. Dort gibt es auch zwei laufende Ausstellungen, zu Jugend und Gewalt in Westpapua und mit Kunst aus Papua-Neuguinea und Westpapua.

Die Nürnberger Regionalgruppe ist an vielen Veranstaltungen und Aktionen beteiligt, die mit dem Thema Ozeanien und auch mit den Menschenrechten im Allgemeinen verbunden sind.

Das Pazifik-Netzwerk hat sich auch dieses Jahr wieder am Gedenken an die Opfer der ersten beiden Atombombenabwürfe über Hiroshima und Nagasaki in Japan beteiligt. Unsere Grußbotschaft wurde am 6. August auf dem Stephansplatz in Wien veröffentlicht:

Es ist nun schon ein Menschenalter her, dass in Hiroshima und Nagasaki das erste Mal die gewaltige zerstörerische Macht der Atombombe offenbar wurde.

Kaum jemand, der heute noch lebt, hat diesen Tag bewusst erlebt. Und dennoch ist uns im Jahr 2023 heute sehr präsent, dass diese Waffe das Potenzial hat, auf einen Schlag nicht nur hunderttausende Menschen grausam zu töten und ganze Regionen auf lange Zeit unbewohnbar zu machen, sondern auch die Menschheit als Ganzes zu bedrohen.

Wir trauern um die Menschen, die in Hiroshima und Nagasaki durch den ersten Einsatz von Nuklearwaffen ihr Leben verloren haben, und fühlen mit denen, die im Pazifik und anderswo für Atomtests aus ihrer Heimat vertrieben wurden.

Wir bitten, auch im Namen der Generationen vor uns die Opfer und ihre Angehörigen und Nachfahren um Vergebung für den Anteil, den wir in Europa an ihrem Leid haben und hatten.

Wir verbinden unsere Trauer und unsere Bitte um Vergebung mit dem eindringlichen Appell an alle Gesellschaften, ihre Regierungen und politischen Vertreter: Setzt euch im Rahmen eurer Möglichkeiten für eine Welt ohne Nuklearwaffen ein!

Die Mitglieder des Pazifik-Netzwerk e.V.

### Der ELC-PNG-Day in Papua-Neuguinea- Erinnerungen an einen besonderen Tag

Von Julia Ratzmann



Foto: Alexander Philipp

Der 12. Juli ist alljährlich ein ganz besonderer Festtag für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Papua-Neuguinea (ELC-PNG), unsere Partnerkirche im Pazifik. Es ist „ELC-PNG-Day“! An diesem Tag feiern die lutherischen Christ\*innen und die Mitarbeitenden der Kirchenverwaltung in Ampo, einem Stadtteil der Küstenstadt Lae in der Morobe-Provinz, gleich zwei wichtige Ereignisse. Am 11. Juli 1976 hatte sich die ELC-PNG als eigenständige Kirche mit damals sieben kirchlichen Distrikten („Dekanaten“) gegründet: Jabem, Kote, Madang, Goroka, Simbu, Hagen und Siassi- so lauteten (und lauten bis heute) die Namen dieser Distrikte. An das Gründungsdatum der ELC-PNG erinnert bis heute ein Denkmal mit den Inschriften dieser sieben ersten Verwaltungsbezirke vor dem Amtssitz der ELC-PNG auf dem kirchlichen Campus in Ampo. Hervorgegangen ist die ELC-PNG aus der Evangelical Lutheran Church of New Guinea (ELCONG), die sich 1956 gegründet hatte. Heute ist unsere Part-

nerkirche die größte lutherische Kirche in der Region Ozeanien mit rund einer Million Mitgliedern in den mittlerweile 17 kirchlichen Distrikten.

Außerdem gedenkt die ELC-PNG am 12. Juli der Ankunft der ersten deutschen Missionare in Papua-Neuguinea. Im Mittelpunkt aller

Feierlichkeiten steht dabei der „Gründervater“ der lutherischen Missionsarbeit in Papua-Neuguinea, der Pioniermissionar Johann Flierl (1858-1947) aus dem oberpfälzischen Buchhof bei Fünried. Am 12. Juli 1886 hatte Flierl im damaligen Schutzgebiet Deutsch Neuguinea in Simbang

bei Finschhafen an der Nord-Ostküste der Morobe-Provinz die erste lutherische Missionsstation aufgebaut, einige Jahre später gründete er weitere Missionsstationen auf dem Sattelberg (1892) auf der Huon-Halbinsel und in Heldsbach (1904) in der Region Kotte.

Traditionell wird der ELC-PNG-Day in Papua-Neuguinea dazu genutzt, Spenden für die kirchliche Arbeit zu sammeln. Dazu hatte die Kirchenleitung hochrangige Vertreter\*innen aus Kirche, Politik und Gesellschaft zu einem Wohltätigkeitsdinner in ein Hotel in Lae eingeladen.

Auch bei Mission EineWelt in Neuendettelsau feierten Mitarbeitende und die Leitung des bayerischen Partnerschaftszentrums diesen besonderen Tag, denn die Partnerschaft zwischen der ELC-PNG und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern ist mit einer der ältesten kirchlichen Partnerschaften in Deutschland.

## Von Mitglied zu Mitglied

### Vom Mother Hubbard Dress zu Bilum-Fashion und Hijab-Fab

Von Marion Struck-Garbe

Mode gehört zum Alltag, auch in Asia-Pacific. Sie ist universell und zugleich kontextgebunden und unterliegt spezifischen kulturellen, historischen, ökonomischen und religiösen Entwicklungen.

Mode war einerseits schon immer nicht nur schmückend und verschönernd, sondern auch politisches Instrument der Exklusion (in unserem Fall insbesondere in der Kolonialzeit) und Unterdrückung. Sie ist aber auch ein Instrument der Inklusion bzw. Einheit, denn sie kann Nationalismus und kulturelle Identität kenntlich machen.

Das Seminar geht diesen Aussagen nach und beschäftigt sich mit der Geschichte der Kleidung bzw. der Mode in Asien-Pazifik, mit dem Einfluss von Mission und Kolonisierung und Moderne auf Genderrolle und damit einhergehenden Kleidervorschriften, mit deren Veränderung und Anpassung an lokale Identitäten sowie der Konstruktion von neuen Modekonzepten insbesondere durch „Fashion Activists“ der polynesischen Frauen in Aotearoa (Neuseeland).

Dabei wird das Entstehen von eigenen Modrichtungen, die sich bewusst vom globalen Mainstream absetzen, wie beispielsweise der „Pacific Fashion“ und des „Hijab Fab“ in Indonesien untersucht und die Dialektik zwischen Mode/Konsum und einem neuen Feminismus (in dieser Weltgegend) beleuchtet. Die ästhetische Komponente der Mode und ihre Rolle als visuelle Kommunikation ergänzen die Analyse.



Info: Seminar an der Uni Hamburg, jeweils Freitags 12-16 Uhr, 20.10-20.12.2023



Piksa-Inap-Tok-Ausstellung, die verbrannte Schildkröte: „Scorched“, von Gazellah Bruder.  
Foto: Ingrid Schilsky.

## Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten

### Die Hamburger Pazifik-Gruppe

Von Ingrid Schilsky

Seit 31. August ist in der Missionsakademie der Universität Hamburg (Winckelmannstraße 11, 22609 Hamburg-Nienstedten) die Ausstellung „Piksa Inap Tok - Was Bilder erzählen“ mit Kunst aus Papua-Neuguinea zu sehen.

Seit Jahrzehnten leidet Papua-Neuguinea (PNG) - ein Land, in dem mehr als 80 Prozent der Bevölkerung bis heute in abgelegenen ländlichen Gebieten leben - unter Umweltzerstörung und dadurch zunehmendem Verlust an Lebensräumen, unter starkem Rückgang der Artenvielfalt und Verschmutzung durch den Bergbau. Die schlechte Regierungsführung hat zu einer

nicht nachhaltigen Ressourcennutzung und zu schwerwiegenden Schäden an der Umwelt beigetragen. Jahrelange Ausbeutung des Forsts und die Rodung von Land für Agrarprojekte wie Palmölplantagen haben zu einem großen Verlust von Waldflächen geführt. Viele Tagebau-Minen und die völlig mangelhafte Entsorgung von deren teils toxischem Abraum haben die Verschmutzung von Flüssen, Gärten an den Flussrändern sowie von Küsten und Ozean nach sich gezogen. Doch diese Umweltsünden bleiben nicht länger unbemerkt, da immer mehr Menschen vor Ort gegen diese Praktiken protestieren, die sich negativ auf ihr Leben auswirken.

Im Jahr 2008 begannen einige zeitgenössische Künstler\*innen in den großen Städten des Landes, Umweltschäden und die Klimawandelfolgen in ihren Werken zu thematisieren und auf die Bedrohungen hinzuweisen, die der Verlust von Land und die Verschmutzung der Meere für die kollektive Lebensgrundlage der in dörflichen Gemeinschaften lebenden Menschen darstellen.

Die Künstler\*innen sprechen durch ihre Bilder (piksa inap tok) mit ihren Mitbürgern in PNG über die zunehmenden Umweltkatastrophen in Ozeanien, aber die Kunstwerke sind auch eine starke Botschaft an die internationale Welt, an uns, sich verstärkt für Umweltschutz einzusetzen und den Klimawandel zu stoppen; an uns deshalb, weil wir an der Entstehung all dieses Unheils maßgeblich beteiligt sind. Hören wir also den Bildern zu!

Am Freitag den 15. September nehmen wir am Globalen Klimastreik teil, Startpunkt um 14 Uhr am Jungfernstieg. Ab 17 Uhr treffen wir uns bei Bier und Wein zum gemütlichen Austausch von Reiseerfahrungen sowie von aktuellen Entwicklungen im Pazifik (genauen Ort bitte bei Ingrid Schilsky erfragen).

Am Samstag den 21. Oktober haben wir Studierende aus West-Papua zu Gast, ab 17:30 Uhr auf dem Ponton neben der Flussschiffkirche (Hohe Brücke 2, 20459 Hamburg). West-Papua ist die östlichste Region Indonesiens, die aus inzwischen sechs Provinzen besteht. Nach der niederländischen Kolonialzeit kam dieses Gebiet 1962 unter indonesische Herrschaft. Die indigene Bevölkerung hatte auf Unabhängigkeit gehofft. Bis heute leistet sie Widerstand gegen die indonesische Verwaltung sowie gegen die Repressionen durch indonesische Sicherheitskräfte. Sie fordert den Schutz ihrer bürgerlichen und politischen Rechte, das Recht auf Gesundheit und Bildung, Gleichheit vor dem Gesetz sowie Meinungs- und Versammlungsfreiheit und die Einhaltung der Menschenrechte, aber auch Unabhängigkeit oder mehr Selbstbestimmung.

Ein Konfliktlösungsprozess in Form eines friedlichen Dialogs zwischen den Konfliktparteien, wie er seit Jahren von unterschiedlichen nationalen und internationalen Akteuren gefordert wird, scheint in absehbarer Zeit nicht möglich.

Trotz dieser schwierigen Ausgangslage ist es Studierenden aus West-Papua gelungen, ein Stipendium für ein Studium in Deutschland zu bekommen. Schon 2013 haben sie in Köthen in Sachsen-Anhalt den Papuanischen Studentenverband (PMP) gegründet, mit zur Zeit etwa 50 Mitgliedern, davon 70% Studierende und Auszubildende, die sich überwiegend in Mittel- und Süddeutschland aufhalten. Der Vorsitzende Reza Dani Rumbiak und einige Mitglieder des Leitungsgremiums werden uns über ihre Situation in Deutschland und die Lage in ihrem Heimatland berichten.



Weitere Informationen und Kontakt:  
Ingrid Schilsky:  
[ueckert-schilsky@t-online.de](mailto:ueckert-schilsky@t-online.de)

## Termine

---

### Bad Boll

**Sonntag, 8. Oktober 2023, 14 bis 19 Uhr**

#### **I want you to panic – Klimakonflikte ohne Lösung?**

Ort: Michaelisakademie, Evangelische Akademie Bad Boll

Weitere Infos: [www.ev-akademie-boll.de/tagung/120123.html](http://www.ev-akademie-boll.de/tagung/120123.html)

### Berlin

**Donnerstag, 16. November 2023**

#### **TÓKE – this is stupid EP – Deutschland Tour 2023**

Weitere Infos: [TOKE-MUSIC.COM](http://TOKE-MUSIC.COM)

### Bonn

**15. bis 17. September 2023**

#### **Jahresseminar & Mitgliederversammlung philippinenbüro e.V.**

#### **Umbrüche! – Klimakrise und Klimagerechtigkeit aus philippinisch-deutscher Perspektive**

Ort: Haus Venusberg, Haager Weg 28-30, 53127 Bonn

Weitere Infos: [www.bit.ly/3OGCyr3](http://www.bit.ly/3OGCyr3)

### Heilbronn

**15. Oktober bis 11. November 2023**

#### **Meereswege**

Finissage: 11. Oktober 2023 mit dem Vortrag von Marc Weis um 15 Uhr

Ort: Inselspitze Heilbronn, Friedrich-Ebert-Brücke 1, Heilbronn

Weitere Infos: [www.bit.ly/440lPxj](http://www.bit.ly/440lPxj)

### Lachen

**20. bis 22. Oktober 2023**

#### **Pacific Mission Aviation (PMA) Freundes-treffen**

Ort: Christliche Gästehäuser Weinstraße, Lachen, Speyerdorf.

Weitere Infos: [www.pmadeutschland.de/](http://www.pmadeutschland.de/)

### Münsingen

**30. Mai bis 2. Juni 2024**

#### **PNG Wantok Bung 2024**

Ort: Hofgut Hopfenburg in Münsingen, Baden-Württemberg

Weitere Infos: [www.hofgut-hopfenburg.de/uebernachten](http://www.hofgut-hopfenburg.de/uebernachten) und [www.eveeno.com/wantokbung2024](http://www.eveeno.com/wantokbung2024)

### Nürnberg

**Mittwoch, 8. November 2023**

#### **Sound of peace – Lieder aus der ganzen Welt für Hoffnung und Frieden**

Ort: Museum in der Kaulbachstraße, Nürnberg

**30. November 2023**

#### **1000 Plakate für den Frieden – Ein literarischer Streifzug**

Ort: Museum in der Kaulbachstraße, Nürnberg

### Rehburg-Loccum

**21. bis 22. November 2023**

#### **Wasser – wie managen wir diese knappe Ressource?**

Ort: Evangelische Akademie Loccum. Münchehäger Str. 6, 31547 Rehburg-Loccum.

Weitere Infos: [www.bit.ly/44VmAiu](http://www.bit.ly/44VmAiu)

**Dienstag, 24. Oktober 2023, 18:30 Uhr**

#### **Mikronesien**

#### **Inselwelt im Spannungsfeld geopolitischer Interessen**

Afro-Asiatisches Institut, Clubraum (EG), Wiener-Philharmoniker-Gasse 2, 5020 Salzburg und AAI Online-Raum: <https://aai.plus/webinar/>

Anleitung zum Einstieg ins Webinar unter: <https://aai-salzburg.at>

Referierende: Harald Werber, Historiker und Gymnasiallehrer für Geschichte und Geographie  
In Kooperation mit: Österreichische Südpazifik Gesellschaft

## Ausstellungen

Bremen

14. Oktober 2023 bis 28. April 2024

Sonderausstellung: Buddhismus

[www.bremen.de/kultur/%C3%BCbersee-museum-sonderausstellung-buddhismus](http://www.bremen.de/kultur/%C3%BCbersee-museum-sonderausstellung-buddhismus)

## Unser Ausstellungs-Tipp

### Blumen und Gärten statt Militär

Ausstellung »FRIEDENSKLIMA!« auf der BUGA 2023

Von Simon Bödecker

Wir freuen uns, dass das Thema Frieden prominent auf der Bundesgartenschau (BUGA) in Mannheim vertreten ist. Noch bis zum 8. Oktober 2023 wird dort die Ausstellung »FRIEDENSKLIMA! 17 Ziele für Gerechtigkeit und Frieden« gezeigt. Inmitten von Blumen und Gärten macht sie die UN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs) zum Thema. Die SDGs sind Teil der Agenda 2030, mit der die Vereinten Nationen Armutsbekämpfung, ökonomische, ökologische und soziale Entwicklung verknüpfen. Sie sollen den Frieden fördern und allen Menschen ein Leben in Würde, Freiheit und in einer intakten Umwelt ermöglichen. Mit farbenfrohen Stellen und Elementen zum Mitmachen erklärt die Ausstellung in Mannheim den Inhalt der SDGs und zeigt, welche Maßnahmen bereits ergriffen wurden, um sie zu erreichen. Zentral ist dabei das Ziel 16: »Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen«.

Gestaltet wurde die Ausstellung von der »Friedensregion Bodensee«. Dass sie auf der BUGA zu sehen ist, ist dem Förderverein Frieden Mannheim, der DFG-VK Mannheim und dem Friedensbündnis Mannheim zu verdanken. Unterstützt werden sie von wei-



Alle Fotos in diesem Artikel: Frieder Fahrbach

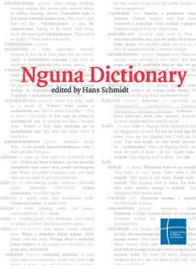
teren Organisationen, darunter auch Ohne Rüstung Leben.

Die Ausstellung hat auf dem offiziellen BUGA-Plan die Nummer 65; sie befindet sich im östlichen Teil des Spinelli-Parks, neben dem Aussichtsturm. Das ist ein besonderer Standort, denn es handelt sich dabei um eine Konversionsfläche: Wo heute Blumen blühen, Bäume die Luft filtern und großzügige Wiesen zum Flanieren einladen, war noch bis 2014 US-amerikanisches Militärgelände.



Zum Autor: **Simon Bödecker** ist verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit und den Themenbereich „Atomare Abrüstung“ bei Ohne Rüstung Leben.

Weitere Infos: [www.ohne-ruestung-leben.de](http://www.ohne-ruestung-leben.de).



### Ein Wörterbuch für Nguna?

Von Hans Schmidt

Mit großer Unterstützung der Pazifik-Infostelle und des Erlanger Verlags ist in diesem Frühjahr

das Nguna-Wörterbuch herausgekommen. Endlich!

1. Kein einfaches Unterfangen, denn schon die erste Frage lautet: Welchen Titel bekommt das Buch? Wie ist der Name der Sprache? In Vanuatu gibt es über hundert verschiedene Sprachen und viele heißen so wie die Gegend, in der sie gesprochen werden. Oder sie werden von ihren Sprechern einfach "unsere Sprache" oder "die echte Sprache" genannt. Nguna ist eigentlich nur der Name der Insel, wo alle Einwohner "Ngunese" sprechen. Aber die Sprache wird eben auch auf den Nachbarinseln Pele, Emau, Mooso, Tongoa, Er̄mae, Epi und Nord-Efate gesprochen. Insgesamt von über 10.000 Personen – damit ist sie eine der größten Sprachen des Landes. Von den Nachbarn wird sie oft Nakanamanga genannt, aber damit konnten viele Nguna-Insulaner nichts anfangen. Weil die wichtigsten Bücher Titel wie Nguna Texts, Nguna Grammar oder Nguna Voices haben, haben wir uns für Nguna Dictionary entschieden.

2. Die nächste Frage betrifft die Schreibweise: Welche Buchstaben sollen wir für die Laute der Sprache benutzen? Hier sind wir den ersten Missionaren gefolgt und haben deren Symbole übernommen, um nicht

noch mehr Verwirrung zu stiften. Es gibt nämlich zwei Laute, die man aus dem Lateinischen oder Englischen nicht kennt und für die man daher neue Zeichen brauchte:  $\tilde{M}$  ist ein Laut, bei dem man ein M, ein NG und ein W gleichzeitig ausspricht, ein bisschen wie beim französischen moi. Beim **P** kommen P, W und NG zusammen. Beide werden als  $\tilde{m}$  und  $\tilde{p}$  mit einer Tilde darüber geschrieben. Allerdings schreiben viele Einheimische die Tilde nicht und viele Fremde hören den Unterschied zwischen m und  $\tilde{m}$  nicht. Also haben wir sie beim Alphabetisieren zusammengeworfen, damit man die Wörter leichter im Wörterbuch findet und nicht an verschiedenen Stellen suchen muss.

Ein weiterer Buchstabe, der anders ausgesprochen wird als erwartet, ist das G. Es steht für den Laut NG wie z.B. in Sän-ger, den man nicht in N und G aufspalten kann. Warum dann nicht konsequent sein und Guna Dictionary schreiben? Weil die Insel überall schon unter Nguna bekannt ist. Viele Vokale hört man mal kurz, mal lang. Manchmal macht das einen Bedeutungsunterschied (wie etwa bei Busse und Buße), aber ein System dafür haben wir noch nicht herausgefunden; man schreibt die Vokale dann zwar doppelt, alphabetisiert sie aber wie den einfachen Vokal: also kommt ruua hinter rua, aber vor ruki.

Des Weiteren gibt es viele Verben, die unter bestimmten Umständen ihren Wortanfang ändern, z.B. e pano "Sie geht" vs. e pe vano "Wenn sie geht". Wir mussten entscheiden, ob wir sie unter P oder V alphabetisieren. Hinzu kommen noch Unterschiede in Aussprache und Wortschatz zwischen den Dialekten der Sprache. Was Jack Taviṁasoe 1966 z.B. noch too aussprach, hört man heute in vielen Dörfern klar als doo, in anderen als roo und wieder anderswo als ndroo. Die Einheimischen haben uns gedrängt, die älteste Form auszuwählen, vielleicht, weil sie

auch in der Bibelübersetzung genommen wurde.

3. Welche Wörter werden in das Wörterbuch aufgenommen und welche nicht? Nguna gehört zu den "well-behaved" ozeanischen Sprachen, also solchen, die sich im Wortschatz und im Lautsystem in ihrer Geschichte wenig verändert haben. Erst nach der rasant gestiegenen Verbreitung der nationalen Umgangssprache in den letzten Jahren sind viele Wörter aus dem Bislama entlehnt worden und gleichbedeutende eigene Wörter in Vergessenheit geraten. Zum Beispiel benutzte man beim Zählen ein Fünfersystem: zehn hieß rua-lima-sikai, also  $2 \times 5 \times 1$ , und elf rua-lima-sikai tamaate sikai,  $2 \times 5 \times 1 + 1$ . Heute benutzen alle die Zahlen aus dem Bislama, weil die viel einfacher sind: wan, tu, tri undsoweiter. Wir haben die alten Zahlen im Wörterbuch dennoch bewahrt und nur Lehnwörter aufgenommen, die schon vor 50 Jahren eingebürgert waren.

4. Warum hat es so lange gedauert, wo das Projekt doch schon vor 57 Jahren begonnen wurde? Dafür gibt es verschiedene Gründe. Angefangen hatte es im Sommer 1966, als Albert Schütz, ein junger Professor der Uni Hawai'i, eine neue Sprache kennenlernen wollte, nachdem er sich jahrelang mit dem Fijianischen und Hawaiianischen beschäftigt hatte. Also fuhr er in die damalige britisch-französische Kolonie der Neuen Hebriden und verbrachte seine Sommerferien auf Nguna, einer kleinen Insel, einen Katzensprung von der Hauptinsel Efate entfernt. Dort hatte er das Glück, Jack Taviḿasoe zu finden, einen Lehrer und Bibelübersetzer, der ihm half, die Sprache zu dokumentieren. Mit wahrhaft protestantischer Arbeitsethik haben beide sechs Tage pro Woche jeden Vormittag Geschichten erzählt und aufgeschrieben. Nachmittags hat Albert dann die Tonbandaufzeichnungen transkribiert und übersetzt, neue Vokabeln auf Karteikarten

notiert und aus den Texten grammatische Regeln gefolgert. Daraus ergaben sich viele Fragen, die Jack am nächsten Morgen beantwortete.

Vorbildlich wie Albert war, hat er schon zwei Jahre später eine kurze Grammatik der Sprache und eine Sammlung der Texte nebst Übersetzung produziert. Die Tonbänder, mit einem deutschen Uher 4000 Report-Gerät aufgenommen, sind 2006 von Nick Thieberger digitalisiert und im PARADISEC (Pacific and Regional Archive for Digital Sources in Endangered Cultures) archiviert und somit für alle Interessierten zugänglich gemacht worden.

Schütz konnte in der Folgezeit leider nicht mehr nach Nguna zurückkehren, aber immerhin beschaffte er Santhy Shem, einem Schulleiter von Ngunas Nachbarinsel Pele, ein NSF-Stipendium, um ein Jahr lang weiter an dem Wörterbuch zu arbeiten. In weiser Voraussicht ließ Schütz das Projekt ruhen, bis die Lexikographie durch die Computertechnologie erleichtert und beschleunigt wurde. 1989 wurde ich als Doktorand an der Uni Hawai'i engagiert, um die 3500 Karteikarten in den PC zu tippen. Nach seiner Emeritierung besuchte mich Albert Schütz 2005 in Vanuatu, wir fuhren zusammen nach Nguna, aber leider waren alle seine Freunde schon verstorben. Er bat mich, das Projekt weiterzuführen. Mit Unterstützung der University of the South Pacific (USP) konnte ich einige Male nach Nguna zurückkehren und weiteres Material sammeln. Außerdem wurden alle Publikationen über Nguna und die Lexika der verwandten Nachbarsprachen durchforstet, um evtl. fehlende Wörter zu suchen oder Bedeutungen zu bestätigen oder zu erweitern. Darunter auch die Bibelübersetzungen von Peter Milne, der über 50 Jahre lang Missionar auf der Insel gewesen war und sämtliche Insulaner bekehrt hatte. Sein Kollege oder eher Konkurrent, Daniel Macdonald,

hatte 1907 schon ein Wörterbuch der Sprache zusammengestellt, aber leider mit den Sprachen von Süd-Efate, Arabisch und Hebräisch vermischt, weil er überzeugt war, dass alle Sprachen der Welt aus dem Heiligen Land stammten.

Kollegen wie Jean-Claude Rivierre von der Sorbonne und Ellen Facey (Mount Allison University) überließen mir ihre unveröffentlichten Wörterlisten, Biologen ihre Identifikationen von einheimischen Tieren und Pflanzen. Trotzdem blieben unzählige Fragen offen. Ni-Vanuatu sind äußerst hilfsbereit, aber schreiben nicht so gern. Mit einer Ausnahme: Philip Tasale, der Ehemann einer Kollegin von der USP, stellte sich mir Tag und Nacht per Email und Handy zur Verfügung und beantwortete alles ausführlich und unentgeltlich.

Das Wörterbuch einer lebendigen Sprache ist nie fertig oder vollständig, aber 2019 haben wir den Schlustrich gezogen, um das Manuskript (genauso wie die Grammatik und die Texte) von der University of Hawai'i Press drucken zu lassen. Leider verschleppten sie das Projekt und Prof. Schütz starb im Frühjahr 2020. Ich hätte mich sehr gefreut, wenn es noch zu seinen Lebzeiten herausgekommen wäre und ich es ihm und den Nguna-Insulanern hätte präsentieren können. Daher bin ich sehr froh und erleichtert, dass nun der Erlanger Verlag das Buch veröffentlicht hat, dazu noch in einer so stabilen Bindung, die auch für die Tropen geeignet ist.

---

## Internettipps

---

### Change the World

Join us as we embark on a journey of discovery to re-trace Charles Darwin's voyage around the globe.

[www.darwin200.com/](http://www.darwin200.com/)

---

### Interview mit Ms. Biangkepe Teine

[www.youtube.be/yz2i0X2CxDk](http://www.youtube.be/yz2i0X2CxDk)

---

### Hertle, Rudolf: Beginning of Tiripini Circuit – Part 11: Building the permanent station and the church.

[www.youtube.com/watch?v=wjgqMA3F1ho](http://www.youtube.com/watch?v=wjgqMA3F1ho)

---

### Video: Bent over Woman: Trauma Healing Retreat

[www.youtube.com/watch?v=hw6b1e0bnSI](http://www.youtube.com/watch?v=hw6b1e0bnSI)

---

### Website zur Konferenz und der neu gegründeten Ancestral Voyaging Schools Alliance

[www.tearavakamoana.hypotheses.org/](http://www.tearavakamoana.hypotheses.org/)



## Impressum und Disclaimer



Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle in Kooperation mit dem Pazifik-Netzwerk e.V. und weiteren Partnern sowie kirchlichen Werken.

### **Pazifik-Informationsstelle**

Mission EineWelt der ELKB

Postfach 68 (Postanschrift)

Hauptstraße 2

91564 Neuendettelsau.

Telefon: 09874 / 91220

E-Mail: [info@pazifik-infostelle.org](mailto:info@pazifik-infostelle.org)

Homepage: [www.pazifik-infostelle.org](http://www.pazifik-infostelle.org)

Facebook: [www.facebook.com/pazifiknetzwerk](https://www.facebook.com/pazifiknetzwerk)

Instagram: [www.instagram.com/pazifik\\_infostelle](https://www.instagram.com/pazifik_infostelle)

YouTube: [www.youtube.de/pazifik-infostelle](https://www.youtube.de/pazifik-infostelle)

Redaktion: Rebecca Frosch

E-Mail: [Rebecca.Frosch@pazifik-infostelle.org](mailto:Rebecca.Frosch@pazifik-infostelle.org).

Redaktionsschluss: 13.08.2023

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

19. November 2023

### **Anmerkung der Redaktion:**

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

### **Layout:**

Daniela Denk, Mission EineWelt

Die Pazifik-Informationsstelle ist eine nachgeordnete Einrichtung von Mission EineWelt, dem Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evang.-Luth. Kirche in Bayern.

# Die letzte Seite

## Kalender Pazifische Inseln 2024

Von Ingrid Schilsky



Sing-sing am Marktstand von Goroka, Papua-Neuguinea

Mathias Grafholz

Neuguinea ist die zweitgrößte Insel der Welt. In deren Osthälfte, der Heimat des festlich geschmückten Mädchens, wird in diesem September der 48. Jahrestag der Unabhängigkeit Papua-Neuguineas gefeiert. In der Westhälfte bleiben Forderungen zur Achtung der Menschenrechte, nach mehr Autonomie und Selbstbestimmung oder gar Unabhängigkeit West-Papuas, von der indonesischen Besatzungsmacht ungehört.

Außer Bilderbuchfotos aus Papua-Neuguinea und West-Papua sind im neuen Kalender „Pazifische Inseln 2024“ von Pazifik-Netzwerk und Pazifik-Infostelle auch bezaubernde Fotos von Atollnationen zu sehen, bei deren Anblick wohl kaum jemand daran denkt, dass sie in wenigen Jahrzehnten unbewohnbar sein werden. Das Spektrum der Kalenderfotos umfasst aber auch die Nachfahren der Meuterer von der Bounty auf Pitcairn oder Nasenflöten und ihre Rolle auf Hawai'i.

14 großformatige Fotos von Menschen und Landschaften in hochwertigem Druck sind ergänzt durch bebilderte Kalendariumsseiten,

kurze Texte liefern vielfältige Infos, etwa zu den Unabhängigkeitsverhandlungen auf Bougainville, den Auswirkungen von zu warmen Meeren auf Fische, oder zu Schriftstellern wie Robert Louis Stevenson oder Herman Melville, die ihre literarischen Anregungen auf pazifischen Inseln fanden.

Der Kalender aus stabilem Papier (mit Metallöse) hat wieder das im Pazifik übliche Broschürenformat und ist aufgeklappt 30 mal 46 cm groß. Für Netzwerk-Mitglieder ist er zum Sonderpreis von € 6,- in der Pazifik-Infostelle erhältlich, im Allgemeinverkauf für € 8,- (jeweils plus Porto).

Zur Autorin: **Ingrid Schilsky** ist seit Jahren in der Kalender-AG des Pazifik-Netzwerkes und federführend verantwortlich für die Suche, Erstellung und Konzeption des Kalenders. Für Anregungen, hochauflösende Fotos oder konstruktive Kritik an sie wenden: E-Mail: [ueckert-schilsky@t-online.de](mailto:ueckert-schilsky@t-online.de)

Bestellung: [www.pazifik-infostelle.org/shop/index.html#7293777](http://www.pazifik-infostelle.org/shop/index.html#7293777)

### Februar 2024

### Februari

KW	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	NOTIZEN
1				1	2	3	4	
2	5	6	7	8	9	10	11	
3	12 <small>Reinhold</small>	13	14 <small>Reinhold</small>	15	16	17	18	
4	19	20	21	22	23	24	25	
5	26	27	28	29				

Februar 2024: 28 Tage, 11 Wochen. März 2024: 31 Tage, 12 Wochen. Die Feiertage in Deutschland sind: 1. Karfreitag, 2. Gründonnerstag, 3. Karfreitag, 4. Karfreitag, 5. Karfreitag, 6. Karfreitag, 7. Karfreitag, 8. Karfreitag, 9. Karfreitag, 10. Karfreitag, 11. Karfreitag, 12. Karfreitag, 13. Karfreitag, 14. Karfreitag, 15. Karfreitag, 16. Karfreitag, 17. Karfreitag, 18. Karfreitag, 19. Karfreitag, 20. Karfreitag, 21. Karfreitag, 22. Karfreitag, 23. Karfreitag, 24. Karfreitag, 25. Karfreitag, 26. Karfreitag, 27. Karfreitag, 28. Karfreitag, 29. Karfreitag, 30. Karfreitag, 31. Karfreitag.

